

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger selbst.

No. 87.

Dienstag, den 27. Juli

1897.

Die Herren Vorstände derjenigen Gemeinden, in welchen sich Verkaufsstellen für Butter, Käse, Margarine pp. befinden und welche mit der Inhalts Verfügung vom 6. Oktober 1896 — 4972A — erforderlichen Revisionsanzeige auf das erste Halbjahr laufenden Jahres noch im Rückstande sind, erhalten hiermit Veranlassung, diese letztere sofort und längstens bis zum

28. dieses Monats

anher einzureichen.

Meissen, den 23. Juli 1897.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.
J. B. von Bose.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis spätestens den 15. August ds. Js. ist der II. Termin Grundsteuer nach 2 Pf. für die Einheit, sowie „ III. „ städtische Anlagen

zu entrichten.

Das zur Erhebung der städtischen Anlagen aufgestellte Kataster liegt von Mittwoch, den 28. ds. Mts., in der Stadtkämmerei zur Einsichtnahme für die betheiligten Anlagenschlichtigen aus und sind etwaige Reklamationen gegen die darin ausgeworfenen Beträge, die jedoch die Wirkung eines Aufschubes der Bezahlung nicht haben, binnen 14 Tagen, vom Auslagetage an gerechnet, bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe anzubringen.

Nach Ablauf obiger Zahlungsstermine beginnt das Weitreibungsverfahren.
Wilsdruff, am 24. Juli 1897.

Der Stadtgemeinderath.
Bursian.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. ds. Mts., Abends 7 Uhr

öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, 26. Juli 1897.

Bursian, Bgmstr.

Dienstag, den 3. August d. Js., 1 Uhr Nachmittags

sollen in Nothschönberg 2 Kühe und 1 Schwein öffentlich versteigert werden. Dienerversammlung im Gasthose zu Nothschönberg.

Sehr. Busch, Ger.-Vollz.

Kundgebung der Egerer Handelskammer

In ihrer Sitzung vom 22. d. Mts. faßte die Egerer H.- u. G.-Kammer folgende scharfe Entschliessung:

„Am 20. Mai d. J. hat die Handels- und Gewerbeskammer Eger im vollen Bewußtsein der ihr obliegenden Aufgabe, über die wirtschaftliche Wohlfahrt des Kammerbezirks zu wachen, warnend die Stimme erhoben wider die das Deutschthum in Oesterreich bedrängenden, jeder gesetzlichen Basis entbehrenden Sprachverordnungen. Seitdem haben sich die auf Grund dieser Verordnungen gezeitigten Verhältnisse in bedenklicher Weise verschärft. Das deutsche Volk in Oesterreich, der Begründer der Monarchie, das wirtschaftlich und kulturell alle anderen Nationen hoch überragende, staatsrechtliche Element dieses Reiches, wird in seinen heiligsten Gütern bedrängt. Die Regierung will durch Polizeimahregeln und Knechtung der Presse und durch brutale Gewalt es hindern, daß Deutsche zu Deutschen sprechen, daß unser Volk sich in der Noth zusammenscharrt, um im Rahmen des Gesetzes und erfüllt von wahren, echtem Patriotismus und wirklicher Loyalität über Schritte zu berathen, welche Oesterreich nur zum Heile gereichen sollen. Aber die Regierung und ihre Organe haben sich nicht gekümmert, entgegen jeglichem Menschenrecht am 11. Juli 1897, dem deutschen Volkstage in Eger, gegen friedliche, allzeit kaiserliche und reichstreue Bürger Bajonette und berittene Polizei aufzubieten und so das Leben Hundertter zu gefährden, ein Vorgehen, welches nicht nur von den Besten und Edelsten Deutsch-Oesterreichs, sondern ganz Deutschlands, von allen größeren Gemeinwesen und aktiven politischen Kreisen auf das schärfste mißbilligt wird. Selbst im fernsten Auslande werden Stimmen vernehmbar, welche ihrer Verwunderung Ausdruck geben, wie ein Staat dasjenige Volk knechten kann, dem er seine Größe und internationale Bedeutung verdankt.

Die Handels- und Gewerbeskammer in Eger, als Vertreterin von 32 reindeutschen Bezirken, hält es für ihre ernste Ehrenpflicht, solchen Gefahren der Regierung und ihrer Organe auf das nachdrücklichste zu verurtheilen, nicht allein vom nationalen Standpunkte, sondern auch in dem Folgen Bewußtsein, daß deutsche Industrie, deutscher Handel, deutsches Gewerbe Oesterreich weltbedeutend gemacht haben, und daß Oesterreich ohne diesen deutschen Geist keine Rolle auf dem Weltmarkte ausgespielt haben würde.

Wie gering dies die Regierung zu würdigen weiß, hat ihre provozirende Haltung am deutschen Volkstage in Eger bewiesen. Das geehrte deutsche Volk aber wird jedem Angriff auf seine berechtigten nationalen Interessen erfolgreich Stand halten und durch eigene Kraft seine ihm gebührende Stellung behaupten.

Die Kammer tritt daher dem Proteste der deutschen Abgeordneten gegen die Regierungsmahnahmen am Volkstage vollkommen bei, dankt ihnen für ihr bisheriges mannhaftes Eintreten und bittet sie, so lange in schärfster Obstruktion zu verharren, bis die Sprachverordnungen beseitigt sind und der deutsche Bestands gesichert ist.

Gleichzeitig spricht die Kammer der Bevölkerung von Eger und allen Theilnehmern am Volkstage für ihre besonnene taktvolle Haltung, wodurch nur allein großes Unglück verhütet wurde, den besten Dank und die vollste Anerkennung aus.

Europa und der Orient.

Der bornirte Größenwahn der Griechen, die traurigen wirtschaftlichen und sozialen Zustände Griechenlands, die politische Verruchtheit der Bulgaren, welche in weniger als zehn Jahren vier große politische Verschwörungen durchführten, Fürsten vertrieben, Minister ermordeten, Russengegner und Unabhängigkeitsfreunde wurden, dann wiederum am Rußlands Gunst bettelten, ferner die unterirdischen Zustände in Bulgarien und zuletzt, der nun seit zwei Jahren andauernde Aufstand auf Kreta, welcher in Wirklichkeit ein Raub- und Mordkrieg der angeblich christlichen Christen gegen die muhamedanischen Bauern auf Kreta ist, haben die Theilnahme für die orientalischen, früher unter türkischer Herrschaft lebenden Völker in Europa ganz bedeutend abgekühlt. Man weiß jetzt in Europa genau, daß der Sinn für Recht und Ordnung, Ehrenhaftigkeit, Pflichtgefühl und patriotische Aufopferung bei den Orientalen nicht in dem Maße vorhanden ist, wie wir dies im Abendlande bei jedem ehrenhaften Volke voraussetzen, und daß der Türke als aufrichtiger, schlichter, derber Naturmensch selbst mit seinem religiösen Fanatismus vielleicht mehr werth ist wie die sogenannten orientalischen Christen, die von den christlichen Haupttugenden sehr wenig besitzen, sondern mit Tücke, Hinterlist und Gemeinheit weiter zu kommen hoffen als mit Tugenden, welche den Menschen und Bürger zieren. Griechenland hat ja für seine Vabensreiche von den Türken die eiserne Ruthe

empfangen, und es ist auch möglich, daß die anderen Unruhstifter im Orient sich die Kraftleistung der Türken merken und einige Zeit Ruhe halten. Vollständig dem Rechte und dem Wohle Europas entsprechend dünkt es uns aber zu sein, wenn die orientalischen Völker und Staaten weit strenger als bisher behandelt und bei Empörungsvorjahren und frechen Kriegsgelüsten sofort von den Großmächten und der Türkei mit den Mitteln und Maßregeln bedacht werden, die nöthig sind, um solche ungesetzlichen und vertragswidrigen Handlungen und Zustände zu beseitigen. Sämmtliche von der Türkei im Laufe dieses Jahrhunderts losgerissenen Orientstaaten verdanken ihre Freiheit und Existenz doch nicht ihrer Kraft und Leistung, sondern dem Einflusse und der Gunst der Großmächte; durch den Berliner Vertrag, welchen die Großmächte 1878 mit der Türkei abgeschlossen, sind die staatsrechtlichen Verhältnisse der Orientstaaten geregelt. Welch' ein Rechtsbruch und welche eine Annäherung ist es da, wenn der eine oder andere Orientstaat diesen Vertrag zu mißachten und zu verletzen zu können glaubt? Und wie kommt Europa dazu, seinen Frieden und seine Kulturarbeit von diesen entarteten und unreifen Orientalen unterbrechen zu lassen?!? Es ist ein Europa geradezu unwürdiger Zustand, wenn von den Unruhen im Orient so viel Aufhebens gemacht wird. Die Türkei hat gezeigt, daß sie noch die Macht hat, freche und unruhige frühere Basallenstaaten zu züchtigen und der Züchtigungsmodus ist in Fällen grenzenloser Frechheit und Annäherung immer noch wirksam, weil alle guten Ermahnungen doch nur mißachtet und verspottet werden, wie es die Griechen thaten, ehe sie von den Türken besiegt worden waren.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm weilte auf seiner Nordlandsfahrt am Sonnabend in Molde und machte von dort aus Ausflüge in die herrliche Umgebung. Nach den neuesten Meldungen wird der Kaiser schon in wenigen Tagen seine Heimreise antreten und am 29. oder 30. Juli in Kiel eintreffen. Die Reise nach Rußland gedenkt das Kaiserpaar am 5. August anzutreten.

Auf dem inneren politischen Gebiete konzentrierte sich am Schluß der letzten Woche das öffentliche Interesse noch einmal auf das Schicksal der bereits seit langen Wochen diskutierten Novelle zum preussischen Vereinsgesetz, denn am Sonnabend hatte sich das preussische Abgeordnetenhaus darüber zu entscheiden, ob es die

Novelle zum Vereinsgesetz in der wiederum im Sinne der Regierung erweiterten und verschärften Fassung des Herrenhauses annehmen werde. Die Sonnabend-Sitzung war deshalb im preussischen Abgeordnetenhaus sehr erregt. Der Minister des Inneren von der Rede trat in langer, gründlicher Rede für die Vorlage im Sinne des Herrenhauses ein, da die Regierung stärkere Waffen gegen die Sozialdemokratie brauche, um das sozialdemokratische Gift von dem Heere und von der Landbevölkerung fern zu halten. Auch werde darüber gewacht werden, daß das Auflösungsrecht von Vereinen und Versammlungen von der Polizei nicht mißbraucht werde. Darauf sprach der Abgeordnete Hobrecht scharf und zugleich sachlich im Namen der Nationalliberalen gegen die Vorlage, welche wohl in der Fassung des Abgeordnetenhauses, aber niemals in derjenigen des Herrenhauses von den Nationalliberalen angenommen werden könne. Gegen die Willkür und einseitige Beurteilung der Vereine und Versammlungen werde es gegenüber der Polizei gar keinen Schutz geben, wenn diese Vorlage Gesetz würde. Dringend warnte auch der Abgeordnete Hobrecht davor, die Bedeutung gewisser Vereine und Versammlungen zu überschätzen, denn in England lasse man ohne den geringsten Schaden für den Staat die Leute in Vereinen und Versammlungen frei reden. Auch dürfe man sich nicht einbilden, daß von einer Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung etwas gebessert werde. Mit großem Erfolg und Humor sprach dann der Abg. Dr. Lieber im Namen der Zentrums-Partei gegen die Vorlage, ebenso der Abg. Dr. Nicker im Namen der freisinnigen. Der freikonservative Abg. v. Zedlitz und der Minister v. Miquel hielten dann noch große Reden für die Annahme der Vorlage, die kein Klassengesetz sei, sondern nur eine gesunde Sozialreform unterstützen solle. Bei der Abstimmung wurde indessen die Vorlage mit 209 gegen 205 Stimmen abgelehnt. Gegen die Vorlage stimmten die Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Zentrums-Partei. Nach dieser Sitzung traten das preussische Herren- und Abgeordnetenhaus zur gemeinsamen Versammlung zusammen, in welcher der Vizepräsident des Staatsministeriums Minister v. Miquel im Namen des Königs den preussischen Landtag für geschlossen erklärte.

Trotz des Hochsommers, in welchem gewöhnlich politische Ruhe eintritt, herrscht im deutschen Reich wie im Königreiche Preußen im Besonderen dennoch eine hochgradige politische Spannung. Im deutschen Reich ist die Ursache dafür in den noch nicht geklärten Regierungsverhältnissen und in der Agitation des Bundes der Landwirthe in Bezug auf die Erlangung außerordentlicher Maßregeln zur Bekämpfung des landwirtschaftlichen Notstandes zu erblicken. In der Ablehnung des Verlangens nach einem Getreide-Einfuhrverbot durch den „Reichsanz.“ bemerkt das Organ des Bundes der Landwirthe: „Trotz der Thatsache, daß der Satz im nichtamtlichen Theile des amtlichen Blattes veröffentlicht wird und trotz seines etwas eigenthümlichen Stils wollen wir annehmen, daß er amtlich gemeint sei. Weist die Regierung den Antrag des Bundes ab, so hat sie die unabweisbare Pflicht, mit allen ihr thunlich erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß das Ziel des Bundesantrags auf anderem Wege erreicht werde. Wir erwarten dringend, daß sie diesen anderen Weg sofort verkündet und einschlägt.“

Die erste That des neuen Staatssekretär des Reichspostamtes, v. Bobbelski, ist für dessen Untergebenen hoch erfreulich. Den Unterbeamten-Wittwen soll in Rücksicht darauf, daß deren Männer der Gehaltserschöpfung nicht theilhaftig geworden sind, eine einmalige Unterstützung in der Höhe der diesmal jährlichen Unterstützung zu theil werden. Zu diesem Zwecke sind nach dem „Grund. Gesell.“ mehrere Hunderttausend Mark bereitgestellt worden.

Hamburg, 23. Juli. Heute früh kenterte auf der Elbe die einer Hamburger Maschinenfabrik gehörige Barfasse mit 45 Arbeitern; 39 derselben wurden gerettet, während 6 Mann ertrunken sind.

5 Arbeiter ertrunken. Die mit 45 Arbeitern besetzte Dampfbarfasse der auf dem kleinen Grasbrook (Hamburg) belegenen Maschinenfabrik der Firma Gall und Seig kam, als sie am Freitag früh zur Arbeitsstätte fuhr, bei dem heftigen Winde und dem starken Wellenschlag dem Fährdampfer „Abendroth“ so nahe, daß die Arbeiter, eine Kollision befürchtend, auf die dem Dampfer abgewandte Seite drängten. Die Barfasse schlug um und verlang sofort. Zahlreiche Arbeiter von der Wehmteschen Werft eilten mit einem Rettungsboot herbei, und es gelang ihnen im Verein mit der Mannschaft und den Passagieren des „Abendroth“ 40 Mann zu retten. Ertrunken sind die in der Kajüte befindlichen Arbeiter Schwant, Zambade, Warnde, Günther, Carlson. Der Kapitän des „Abendroth“ sprang selbst über Bord und rettete einen Arbeiter. Der Steuermann des Fähr-Dampfers wurde verhaftet.

Reichenberg i. B., 22. Juli. Die Kornblume und die „Wacht am Rhein“ werden mehr und mehr das Erkennungszeichen und das Kampflied der Deutschen. In Gablonz, der bekannten deutsch-böhmischen Stadt in der Nähe Reichenbergs, nahe der preussisch-schlesischen Grenze, fand an dem Tage, an welchem die Gemeinde als Antwort auf die tschechenfreundliche Gesinnung der Regierung die Thätigkeit im übertragenen Wirkungskreise einstellte, eine großartige deutschnationale Kundgebung statt. Abends in der 8. Stunde versammelten sich viele Tausende Deutsche, mit Kornblumen geschmückt, auf dem Marktplatz und zogen unter Abführung der „Wacht am Rhein“ mit klingendem Spiele vor das Kaiser Josef-Denkmal. Redakteur Kruttschka hielt eine flammende nationale Rede. Minutenlange Heulrufe aus Tausenden von Deutschen stiegen erbraunten. Als zweiter Reder sprach der Bürgermeister, die Versicherung namens der Gemeindevertretung abgebend, daß diese die Bekämpfung des deutschfeindlichen Ministeriums Wadeni nicht eher aufgeben werde, als bis das Ministerium gefallen und eine neue deutschfreundliche Regierung an der Spitze des Staates stehe. Zum Schlusse forderte er jeden Einzelnen auf, in dem

Sache zu stehen. Abermals erfolgte eine stürmische Kundgebung. Nach Niederlegung eines mit schwarz-roth-goldener Schleife versehenen Lorbeerkränzes am Josef-Denkmal begab sich der Zug durch die ganze Stadt, überall mit stürmischen Jubel empfangen. Die Häuser waren illuminiert, in der ganzen Stadt herrschte begeisterte Stimmung. Die Prager „Bohemia“ und das Prager „Tageblatt“ sind beschlagnahmt worden wegen des Abdrucks der Kundgebung der Handelskammer zu Eger, welche die Wiener Blätter unbeanstandet veröffentlichen.

Altenburg. Aufsehen erregt die Verhaftung des Amtsvorstehers Klotze in Drossig, der in Zeit in Untersuchungshaft eingeliefert wurde. In der Verwaltung der Kasse des kürzlich verstorbenen Prinzen Hugo von Schönburg-Waldenburg, welcher Klotze als Rendant vorstand, soll sich ein bedeutender Fehlbetrag ergeben haben. Man spricht von einer Summe, die über 60 000 Mk. hinausreichen soll.

Wien, 23. Juli. Der Gemeinderath beschloß heute debattelos und einstimmig folgende Resolution: Der Gemeinderath spricht seine tiefste Entrüstung über die seitens der Regierung gegen das Recht der freien Meinungsäußerung des deutschen Volkes angewendeten Maßregeln aus und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß das deutsche Volk in unserem Vaterlande Oesterreich zum Schutze desselben den ihm aufgezwungenen Kampf siegreich bestehen werde. Ein Antrag des deutschnationalen Gemeinderathes Tomasek, nach welchem der Gemeinderath der Stadt Wien bebauert, sich den Beschlüssen vieler deutscher Städte, die Arbeiten in den ihnen übertragenen Wirkungskreise nicht mehr auszuführen, nicht anzuschließen zu können, weil er gefänglich daran verhindert ist, wurde der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

London, 24. Juli. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Meldung aus Dover ist dort der Ostender Postdampfer mit leichten Beschädigungen eingelaufen. Derselbe berichtet, er sei heute Nacht 1 1/2 Uhr mit einem Fischerboote, wahrscheinlich mit einem französischen Fahrzeug zusammengestoßen. Das Fischerboot sei sofort gesunken und dessen Mannschaft voraussichtlich ertrunken, denn der Dampfer habe während einiger Zeit Nachforschungen auf der Unglücksstelle angestellt, ohne einen Menschen zu entdecken.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben der französische Minister des Inneren Hanotaux und der deutsche Botschafter Graf Münster am 22. Juli das Abkommen unterzeichnet, durch welches die Grenzen der Besitzungen Deutschlands und Frankreichs im Hinterlande von Logo und in Dahomey in Westafrika festgelegt werden. Das Abkommen wird den französischen Kammern zur Genehmigung unterbreitet werden. Durch dieses Uebereinkommen sind die Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland in Westafrika beigelegt.

Die französischen Kammern sind nun auch in die Ferien gegangen und das französische Ministerium Meline-Hanotaux betrachtet den Beginn der parlamentarischen Ferien jedenfalls als eine Erlösung, da die Opposition gerade zuletzt es an Bemühungen nicht fehlen ließ, die Regierung trotz der im August bevorstehenden Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland zu stürzen. In dem meist verbreiteten aller französischen Blätter, dem „Petit Journal“, nennt Ernest Judel es auch eine wahre Erleichterung für das Land, daß die Kammer ihre Ferien angetreten hat, da sie doch außer Stande war, irgend etwas Gutes zu schaffen, und der Regierung das Regieren fast unmöglich machte.

Am russischen Hofe rüsten man sich bereits zum festlichen Empfange des deutschen Kaiserpaars. Zum Ehrendienst bei Sr. Majestät dem deutschen Kaiser während seines Besuches am russischen Hofe sind vom Kaiser Nikolaus befohlen: General-Adjutant, General der Kavallerie Graf Ruffin-Paschkin, Militär-Attache in Berlin, Oberstleutnant Prinz Engalitschew, Flügel-Adjutant Oberst Neposchichinski und Ober-Jägermeister Fürst Galtzin. Der Ehrendienst für Ihre Majestät die Kaiserin ist noch nicht endgiltig bestimmt.

Die neuesten Nachrichten über den Arbeiterstreik in Barcelona lauten sehr bedenklich. Ein großer Theil des Böbels ergreift Partei für die Streikenden, welche schon eine Reihe von Gewaltthaten begangen und sich anschickten, eine Fabrik auszulündern. Der Minister des Inneren schrieb dem Polizeipräsidenten von Barcelona eine energische Niederschlagung der Unruhen vor, selbst mit Waffengewalt. Bisher wurden 150 Ruhestörer verhaftet.

In der leidigen türkisch-griechischen Friedensfrage ist endlich ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Nach aus Konstantinopel eingegangenen Nachrichten ist zwischen den Vorkämpfern der Großmächte und Tawfik Pascha als dem Vertreter der Türkei über den Wortlaut der Klauseln der Friedensbedingungen betreffend die türkisch-griechische Grenzregulierung ein Uebereinkommen erzielt worden. Die Türkei nimmt die von den Militär-Attaches der Mächte vorgeschlagene Grenzlinie im Norden Thessaliens und in Epirus mit einigen unbedeutenden Abänderungen technischer Natur an, welche letztere die Zustimmung der Mächte gefunden haben.

Die serbische Regierung beschwert sich fortwährend über Einfälle türkischer Banden in das Grenzgebiet. Der serbische Gesandte Georgewitsch machte in Konstantinopel deshalb auf der Pforte erneut ernste Vorstellungen wegen der fortwährenden Einfälle über die serbische Grenze; hierbei theilte er mit, daß in Prokopje ein serbisches Bataillon stationirt sei, das Befehl habe, erneuerte Einfälle bis auf türkischen Boden zu verfolgen.

Zürich, 21. Juli. Das gestrige Hagelwetter hat in der Ostschweiz nach der bisherigen Schätzung einen Schaden von mehreren Millionen verursacht. Bei dem Unwetter versank im Zürichsee ein Lastschiff mit Besatzung. Auch wurde in Gossau (St. Gallen) ein Fuhrmann sammt Pferd erschlagen, der unter einer vom Sturm zusammengefügten Scheune Schutz gesucht hatte.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 17. bis 23. Juli.) Berliner Privatmeldungen vom Getreidehandel wollen wissen, daß in letzter Woche wegen der Preissteigerungen auf den ungarischen Märkten und der festen Haltung aller auswärtigen Getreidemärkte auch in Deutsch-

land wiederholt höhere Preise für Weizen und Roggen erzielt worden sind. Da aber von dem Berliner Markte wegen der noch immer geschlossenen Getreidebörse noch immer einheitliche Preisangaben fehlen und die übrigen Deutschen Märkte in ihren Zahlenangaben auch sicher zurückhaltend sind, so können wir leider für diese Woche mit Zahlenangaben nicht dienen. Man wird sich in Berlin wohl endlich darüber einigen, in welcher Weise von Sachverständigen auch ohne die offizielle Börse zuverlässige Preisnotirungen für Getreide zu ermitteln sind.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 26. Juli. Der gestrige Sonntag, der unserer Schützengesellschaft die Fortsetzung des diesjährigen Schützenfestes brachte, ist für die Gesellschaft und für die zahlreich von auswärts herbeigeströmten Besucher des Festes programmäßig verlaufen. Schien auch der frühe Morgen einen trüben, regnerischen Tag zu verkünden, so klarte sich doch bald der Himmel und heller Sonnenschein erglänzte. Eine Morgenmusik seitens unserer Stadtkapelle kündigte durch alle Straßen unserer Stadt den festlichen Tag an; reicher Guirlanden- und Flaggenschmuck hatte den Straßen ein festliches Gewand verliehen. Bald nach dem Vormittagsgottesdienst trat die Schützengilde in ihre Rechte und somit zog die Wachmannschaft nach dem Wachslokal, dem Hotel zum Adler, woselbst mancher lustige Streich zur Meldung kam. In der Mittagsstunde beehrte der diesjährige Schützenkönig Herr Albert Nechsteiner mit einer Anzahl seiner geladenen Gäste die Hauptwache. Nach kurzer Mittagspause wurde Appell geblasen zum Festauszuge nach der Schießwiese und bald hierauf führte man den Schützenkönig unter zahlreicher Beteiligter seitens hiesiger Vereine nach dem Festplatze, auf welchem sich sehr bald ein bewegtes Treiben entwickelte, welches auch bis in die Abendstunden anhält, sodas auch die Schau- und Würfelbuden ein leidliches Geschäft machten, während welcher Zeit die Bürgerbüchsen nach der Scheibe schossen und die Angehörigen und deren Gäste sich an dem von der Stadtkapelle gespielten Konzerte und an dem bunten Treiben auf dem Festplatze ergötzen, und so schloß der erste Hauptfesttag unserer Bürgerbüchsen gewiß zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Heute Nachmittag gab den besten Schutz auf die Königscheibe der Kürschnermeister Herr Rudolf Springklee ab und wurde derselbe hierauf zum neuen König ausgerufen, worüber in der Schützengilde große Freude herrschte.

Ein braver Bürger unserer Stadt, der Webermeister und Schnittwaarenhändler Herr Carl Wehner, feierte am 24. d. M. in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80 Geburtstag; es wurden ihm von seinen alten Freunden und Bekannten sowie auch durch eine Deputation des Gemeinnützigen Vereins persönlich die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, welchem sich die Redaktion dieses Blattes aus vollem Herzen anschließt.

Im Interesse des reisenden Publikums sind die Betriebsinspektionen und Bahnhofsvorstände angewiesen worden, streng darüber zu wachen, daß die Bahnhofswirthe zu den für den Anlauf ausliegenden Butterbroden ausschließlich Naturbutter, keineswegs aber Kunstbutter verwenden.

Die Einberufung der zum aktiven (10wöchigen) Dienst tauglichen Volksschullehrer erfolgt Sonnabend, den 31. d. M. und wird ihre Ausbildung in der Zeit vom 31. Juli bis 8. Okt. in je einer Kompanie bei den Infanterie-Regimentern Nr. 139 (Döbeln) und Nr. 103 (Bauhen) erfolgen.

Die diesjährigen Herbstübungen der sächsischen Truppen nehmen am 23. August ihren Anfang, und zwar wird die erste und zweite Division Corpskommandeur bei Plauen, Delenitz und Adorf im Vogtlande halten, die dritte Division im Gelände bei Zittou üben.

Radeberg. Nachfolgender trauriger Fall sei zur Warnung mitgetheilt. Eine Arbeiterfrau in dem benachbarten Lippendorf hatte sich eine kleine geringfügige Verwundung am Finger zugefügt und unternahm, obwohl mit verbundenem Finger, die Wascharbeit. Dabei kam beim Bläuen der Wäsche etwas Farbstoff in die Wunde, welche sich derart verschlimmerte, daß der Arm in Mitleidenschaft gezogen wurde und die Lebende infolge Blutvergiftung gestorben ist. Sie hinterläßt einen Ehemann — einen polnischen Arbeiter — und 5 unerzogene Kinder.

Schweres Unglück ist über eine Familie in Malsitz bei Großenhain hereingebrochen. Die neunzehnjährige Tochter des Maurers E. Kirck trieb die Gänse ihrer Eltern ins Wasser. In dem Wahne, den Thieren geschehe etwas, wenn sie sich zu weit hineinwagen, will sie das Kind wieder herausjagen, kommt aber dabei in tiefes Wasser und findet keinen Grund. Zwei dort badende Knaben wollten ihr zwar heraushelfen, konnten sie aber nicht erhalten und so sank sie mit den Worten: „Mama, Mama!“ unter. Der arme in der Nähe arbeitende Vater sprang in das Wasser konnte aber das Kind nicht finden, bis ein Gehilfe aus einer nahen Werkstatte sich in das Wasser stürzte. Nach längerem Tauden fand er es dann endlich. Zwei herbeigeeilte Aerzte thaten alles Mögliche, um das Kind zu retten, aber vergebens.

Mittweida, 22. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern Nachmittag in Köblers Ziegelei in Lauenhain. Dasselbst waren Arbeiter mit Ausschachten beschäftigt, als plötzlich eine Lehmwand hereinbrach und den Arbeiter Friedemann erschütterte, sodas dieser von der Erdmasse erdrückt wurde. Der getödtete Friedemann war verheiratet und hinterläßt außer der Wittwe zwei unerzogene Kinder.

Rohwein, 23. Juli. Bei dem gestrigen Nachmittags gegen 2 Uhr hier und in der Umgegend aufgetroffenen Gewitter schlug ein Blitz in Wetterdorf in die Wirtshaus der Frau oerm. Ida Richter, wobei zwei Räder getödtet wurden, während die Besizerin getödtet wurde. An den Gebäuden selbst hat der Blitz fast gar keinen Schaden verursacht. — Die Königl. Kirchen-Inspektion wurde 11 hiesigen Familien resp. Frauen die kirchlichen Ehrenrechte aberkannt, weil dieselben die kirchliche Trauung oder Taufe ihrer Kinder verweigerten.

Berurtheilter Ehefälliger. Der Kaufmann Emil Regler aus Marktneutirchen hat am 27. März ds. Js. im Geschäfte der Firma G. F. Dürr in Reichenbach, bei der er bis zum 29. März in Stellung war, einen Ehe aus dem Ehebuche

loggen
Markte
noch
übrigen
er zu-
Woche
n Ber-
se von
zuber-
sind.

der
für
des
frühe
den, so
schöne
kapelle
hatte
nach
in ihre
Wach-
lustige
beehrte
er mit
twahe.
zum
führte
iligung
welchem
welches
ich die
nachten,
Scheide
in dem
dem
schloß
zur

h auf
Herr
e hier-
in der

meister
feierte
Frühe
alter
itation
lichten
aktion

die Be-
worden,
für den
erbutter,

Dienst
d. M.
8. Okt.
r. 139

ruppen
die erste
nig und
nde bei

ornung
verdorft
ger zu-
er, die
s Farb-
dass der
insolge
hemann
der.

Kälbig
der des
Wasser.

sch zu
kommt
Zwei
konnten
ama,
e Vater
en, bis
Wasser
r. Zwei
u retten,

nglücks-
amittag
Arbeiter
herein-
dieser
bemant
i uner-

amittag
Gewitter
er Frau
während
hat der
Königl.
Frauen
Kirchliche

il Regler
Beschäfte
bis zum
hebrachte

gerissen, diesen auf die Summe von 3294,79 M. ausgestellt und diesen Betrag bei der Reichsbank zu Reichendach abgehoben. Abdom ist er flüchtig geworden; fünf Tage hielt er sich in München, 4 1/2 Wochen in Basel auf, dort kaffte er unter dem Namen Freiher Herr von Westermann mit einer Kellnerin ein Liebesverhältnis an und reiste mit dieser nach Basel. Dort wurde er am 31. Mai verhaftet. Er hatte von dem vielen Gelde, das er in leichtfertiger Weise verthan hatte noch ganze 12 M. Regler wurde am 21. d. M. vom Landgericht zu Plauen i. V. unter Einrechnung einer ihm am 12. Juni vom Schöffengericht zu Reichendach wegen Körperverletzung zuerkannten 10tägigen Gefängnisstrafe zu 2 Jahren 2 Tagen Zuchthaus und zu 5jährigem Ehrenverlust verurteilt.

— Mylau, 24. Juli. Noch rouchen die Ruinen von dem vergangenen Mittwoch früh durch Feuer zerstörten, in der Reichendacherstraße gelegenen zwei Wohnhäusern nebst Hintergebäuden, da wurde heute, Sonnabend, Vormittags 8 Uhr die hiesige Bewohnerschaft schon wieder durch Feuerlärm erschreckt, es brannte in dem an der Brücknerstraße gelegenen, dem Schieferdecker und Gemüschhändler Strobel gehörigen massiven Wohnhause. Bald wurden auch die drei hinter dem brennenden Hause gelegenen kleinen, aus Holzschwerk und mit Schindeln gedeckten, sowie dann vier oberhalb derselben ebenfalls aus Holzschwerk bestehende, in der Schloßgasse gelegene Wohnhäuser und hierauf die Restauration „zum Gambinus“ in der Brücknerstraße von den Flammen ergriffen und vollständig eingedäschert, so daß insgesamt neun Wohnhäuser abgebrannt und 23 Familien obdachlos geworden sind. Bei dem so schnellen Umsichgreifen des Feuers konnte die Feuerwehre ihre Thätigkeit nur auf das Retten der angrenzenden Wohnhäuser und das Einreißen des schon brennenden hiesigen Restaurants „zum Gambinus“ beschränken. Von den 23 abgebrannten Familien hatten vier ihre Mobilien nicht versichert. Beim Ausbruche des Feuers auf dem Oberboden des Strobel'schen Hauses waren die Strobel'schen Eheleute gar nicht zu Hause, sondern auf dem Wochenmarkte zu Reichendach; die Kinder derselben schliefen noch auf dem Oberboden. Einem neueren Bericht zufolge sind noch weitere zwei Häuser, somit insgesamt elf, abgebrannt und 27 Familien obdachlos geworden.

— Meerane, 23. Juli. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich heute in der Kunstzweierlei von J. B. Limburger an der Grotenlaiderstraße hier zugetragen. Die Arbeiterin Kreschmar kammte sich heute mittag kurz vor Schluss der Arbeitszeit neben der Maschine ihr Haar. Dabei kam sie dem nach der Transmissions führenden Treibriemen zu nahe, der das Haar erfaßte und ihr dies zugleich mit der Haut vom Kopfe abzog. Das auf so schreckliche Weise verletzte Mädchen wurde nach dem Krankenhaus übergeführt.

— Lößau, 24. Juli. Der Staat hat das Rittergut Großschweidnitz bei Lößau (Bisher Klett's Erben in Dresden) angekauft und will daselbst eine Zirkelanstalt für ca. 800 Insassen errichten.

— Glouchou. Das städtische Elektrizitätswerk erweist sich als ein wahrer Segen für die hiesigen Kleingewerbetreibenden, von denen einer nach dem anderen sich die bequeme, reinliche und billige Betriebskraft durch Aufstellung von elektrischen Motoren für Webstühle, Drehbänke u. zu Nutzen macht. — Einen Beschluß, der sicherlich vielen Beifall finden dürfte, hat der hiesige Schulausschuß getroffen: die Konfirmanten sämmtlicher Volksschulklassen unserer Stadt sollen auf Kosten der Schulkasse die schlichte, häusliche Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig besuchen.

— Frauenstein. Unter dem dringenden Verdachte der Brandstiftung wurde der Fleischermeister Oswald Wolf verhaftet. Man vermutet, daß Wolf das Schadenfeuer im Juli vorigen Jahres, welchem 13 Wohnhäuser zum Opfer fielen, angelegt hat. Gegenstände, als Kleider, Wäsche usw., die er damals als verbrannt angegeben hat, sind jetzt wieder zu Tage gekommen. Wolf war der einzige Verdächtige und soll sich seiner Zeit in finanziellen Schwierigkeiten befunden haben. Nun wird hoffentlich bald Licht in das Dunkel kommen und die Unschuld des bisher noch immer verdächtigten hiesigen Erbmogner S. klargestellt werden. — Am Montag wurde der erste Spatenstich beim Bause des hiesigen Bahnhofes gethan.

— Stübengrün, 21. Juli. Zu ganz besonderer Vorsicht beim Beeren sammeln mahnt folgender hier vorgekommener Fall: Aus dem Walde heimkehrende Beerenjäger fanden die 15jährige Tochter des Kubergewirtes Brüdner am Wege liegend und sich heftig erbrechend. Das Mädchen war barfüßig in den Beeren gewesen und von einer Kreuzotter gebissen worden — und zwar in beide Füße. Ein des Weges daherkommender Mann hob das tobenklaffe Kind auf und trug es nach Hause. Hier zeigten sich die Füße und auch der Unterschenkel stark geschwollen und blau angelaufen. Da ärztliche Hilfe schnell zur Stelle war, konnte das sehr bedenklich erkrankte und schwerleidende oft vor Schmerzen laut aufschreiende Mädchen heute für außer Gefahr erklärt werden. Der Biß in beide Füße ist so zu erklären: Das Mädchen ist mit beiden Füßen auf die Kreuzotter zu stehen gekommen und dabei zuerst in den einen Fuß und dann, als es den verletzten zurückgezogen hatte, sich über die Otter noch nicht freizühlte, von dieser auch noch in den anderen Fuß gebissen wurde.

Begraben und auferstanden.

Erzählung von G. v. Linden.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Die Frau schaute mit einem tiefen Seufzer auf als erwachte sie aus einem Traum, fuhr sich mit der Hand mehrere Male über die Stirn und nickte dann mit vollständig wiedergewonnener Ruhe.

„Wir wollen keine Vorsichtsmaßregeln dabei vernachlässigen,“ sagte sie mit fester Stimme, „nicht hier darf das Papier verkauft werden. Du verreiseft damit, womöglich unter fremdem Namen und veränderter Gestalt — nachher kräht kein Hahn danach. Auf den Günstling des Ministers kann kein Verdict fallen.“

„Du hast recht,“ versetzte Pickett entschlossen, „es ist ein tödliches Vergehen von meiner Seite — ich habe in meiner jetzigen Stellung weder Polizei noch sonst was zu fürchten.“

„Was gemacht werden kann, soll gemacht werden, Kind,“ sagte er leichtsinnig hinzu, „ich will meine Rolle famos spielen.“

— Konstanz, wer will sich mit solchen Gespenstern spielen, was sollst Du den Dudenäulern überlassen. Wir wollen uns auch fernher des Lebens freuen und unserm Glückseligen vertrauen.

Morgen gebe ich auf Reisen dann wollen wir das Geld schon flüssig machen.“

Er umarmte seine Frau flüchtig und verließ trällernd das Zimmer.

Herr Pickett ließ noch zwei Tage vorübergehen, dann reiste er mit dem Nachzuge ab. Nur seine Frau hatte ihn gesehen, als er das Haus verließ, auch wußte es Niemand, wohin er reiste, — darin lag auch nichts Auffälliges, er verreiste ja oft.

Auf dem Bahnhofe kreiste ein Beamter an ihm vorüber, der ebenfalls den Nachzug benutzen wollte. Der Herr erkannte ihn nicht, und triumphierend stieg Pickett in das Koupee 2. Klasse.

Er war aber auch unkenntlich genug — graue Perücke — grauer Bart — und eine blaue Brille verstellten ihn hinlänglich, daß selbst seine Frau ihn nicht wieder erkannt hätte. Dicht daneben stieg ein älterer Herr in ein Koupee. Er hatte im Vorübergehen einen flüchtigen Blick auf Pickett geworfen, und dabei seltsam gelächelt. Letzterer konnte das Lächeln nicht wahrnehmen, da der Fremde sein Gesicht unter einer Reisemütze und dem hochaufgeschlagenen Kreuze seines langen Mantels verdeckt hielt.

Das Schwert des Damokles senkte sich immer tiefer und drohender auf das Haupt Pickett's herab, der jetzt ganz sorglos in einer Ecke schlummerte und von neuen Erfolgen träumte.

Es war Tag, als Pickett erwachte, Station J., das Ziel seiner Reise, war erreicht.

Der andere Reisende war schon ausgestiegen, man sah nichts mehr von ihm.

Herr Pickett ließ sich vor das erste Hotel der Stadt fahren, trug mit hochfahrendem Wesen den Edelmann zur Schau und zeichnete sich als Freiherr von Emmenthal in das Fremdenbuch ein.

Auf dem Polizeibureau hielt man unterdessen eine geheime Unterredung.

Der eine von ihnen war der Polizeibeamte, welcher vor fünf Jahren dem Untersuchungsrichter hinsichtlich des Pickett'schen Hauses und der darin verübten häufigen Diebstähle mittheilte.

„Sie sind also von der Identität der Genannten mit diesem Freiherrn überzeugt? Es wäre unangenehm, wenn ein Irrthum obwaltete.“

So sprach der Chef des Polizei-Bureau's zu seinem Kollegen aus der Residenz.

Dieser lächelte und sagte: „Er ist es und geht hoffentlich in die Falle, welche ihm seine bewunderungswürdige Sicherheit gestellt hat. — Seit Jahren verfolge ich jeden seiner Tritte, meine Spione umgeben ihn, ich wußte es immer, wenn er auf Reisen ging und ließ ihn nie aus den Augen. So erfuhr ich auch die Reise, die mit einer Art Geheimniß betrieben wurde, ich wußte, daß er bei einem Friseur sich Bart und Perücke gekauft, zu einem Polterabend, wie er diesem gelogt, er darf mich nicht sehen, bis er in der Falle sitzt, sonst entschlüpft er uns.“

„Er ist ein Günstling des Ministers,“ sagte der andere nachdenkend.

„Das kann ihn nicht schützen, nur müssen wir die Sache behutlos anfangen. Ich habe mich auf diese Stunde seit 5 Jahren gefreut, er hält mich für einen seiner besten Freunde, aber bei uns heißt es: Die Polizei kennt weder Liebe noch Freundschaft. Jetzt leihen Sie mir einen wachsamten Späthund der ihn ja nicht aus den Augen verlieren darf.“

„Den sollen Sie sofort bekommen, — einen Detektiv erster Klasse, welcher Ihnen das Bild wahrrecht stellen wird.“

„Ja danke Ihnen, wenn ich aber später gefühlliche Hilfe brauche?“

„Sie können über mich gebieten.“

Die beiden Beamten drückten sich die Hände und jener verließ das Bureau, um sich in die Nähe des Hotels zu begeben, wo Pickett als Freiherr von Emmenthal wie ein Fürst wohnte.

Nach kurzer Zeit gestellte sich ein Mann zu dem Beamten, der sich ihm durch seine Karte als Detektiv zu erkennen gab. Jener gab ihm eine kurze und bestimmte Instruktion, nannte ihm ein Hotel, wohin er seine Wohnung zu bringen habe und entfernte sich, um sich ein wenig zu restaurieren.

Dr. Pickett frühstückte erst so nobel als möglich, ordnete seine Toilette und erkundigte sich bei dem Oberkellner nach einem hübscheren Bankier. Als dieser ihm die nöthige Auskunft gegeben, ließ er eine Droschke kommen und fuhr zu dem Bankier.

Der Detektiv hörte, wie der Kutscher die Adresse sagte, und eilte nach dem Hotel wo jener hohe Beamte logierte.

„Gut, jetzt bringen Sie mir die Nachricht, wenn er das Haus des Bankiers verlassen hat.“

Der Mann rannte fort, während der Beamte sich vor Vergnügen die Hände rieb, und in den halblauten Ruf ausbrach: „Endlich, endlich ist der Vogel gefangen, — ich glaube wahrhaftig, daß mich eine Art Aufregung gepackt hat. Ah, das Volk soll Respekt vor der Polizei haben und wenns der Minister wäre —“

Er brach ab und lachte leise vor sich hin; wußte er doch nur zu gut, daß der Minister die Verhaftung seines Günstlings um jeden Preis verhindern würde, wenn er davon erfahren hätte, aber man weiß ja, daß die Polizei einen Staat in den Staat bildet und auch sehr oft ihre eigenen Bahnen geht.

Es wäppte eine Weile, da kehrte der Detektiv mit der Nachricht zurück, der Fremde mit der blauen Brille, kehre in sein Hotel zurück.

Der Beamte reichte ihm eine Belohnung und beorderte ihn schließlich in die Nähe des Hotels. Er bezahlte seine Zechen und begab sich nach dem Polizeibureau, um Hilfe im Hinterhalte zu requirieren. Von da ging er zum Bankier und erkundigte sich höflich nach dem Freiherrn von Emmenthal.

„Er war vor einer Viertelstunde hier, — ist jetzt jedoch wieder in sein Hotel zurückgekehrt,“ lautete darauf die Antwort.

„So hat er die Obligationen also doch verkauft?“ fuhr der Beamte bedauernd fort, „wie schade, daß ich zu spät gekommen bin.“

„Sie hätten dieselben wohl gern gehabt?“ fragte der Bankier, „so kaufen Sie sie zurück.“

„Ich möchte nicht, daß diese Obligationen in andere Hände kämen, als Freund der freiherrlichen Familie will ich sie zurückkaufen. Der Herr von Emmenthal selber darf nichts davon erfahren, sonst würde sein Stolz die Einmischung nie verzeihen.“

Er trat an das Fenster, als wollte er sie noch näher prüfen und gab dem draußen harrenden Polizeichef einen bezeichnenden Wink, worauf derselbe einen leisen Pfiff ertönen ließ, infolgedessen sich zwei Offizianten nach dem Bahnhof begaben, während ihr Chef ins Haus des Bankiers ging.

Jetzt wurde dieser unruhig, er erbat sich höflich die Obligationen zurück; der Beamte schlug den Mantel auseinander und ließ seine Uniform erblicken.

„Diese Obligationen sind gestohlen,“ sagte er dabei ruhig, „Sie erholten das Geld zurück, der Herr Polizeirath ist Ihnen Bürge dafür.“

„Der Dieb kann uns nicht mehr entrinnen,“ sagte dieser hinzu, — „ich büрге für die Wiedererstattung des Geldes.“

Sie grüßten den bestürzten Bankier und verließen eilig das Haus, um sich dann ebenfalls nach dem nahegelegenen Bahnhof zu begeben, wo in 10 Minuten der Zug abgehen sollte.

Da hielt eine Droschke, der Freiherr mit der blauen Brille stieg aus. Sein Freund, der Polizeibeamte aus der Residenz trat auf ihn zu.

„Zum Hentel! Wollen Sie am hellen lichten Tage zur Maskerade, Pickett?“ rief er, ihm einen Schlag auf die Schulter verlegend.

Dieser schrak zusammen, sagte sich jedoch rasch wieder und sagte mit veränderter Stimme, ihn fest anblickend: „Sie irren sich, mein Herr, ich bin nicht der, für den Sie mich halten.“

„Arbeit, mein Lieber, ich vertrathe Ihr kleines interessantes Geheimniß nicht. . . . Wachen Sie keine Winkeltäuge, Pickett,“ setzte er leise hinzu, „Ihr Geheimniß ruht in Form einiger Obligationen in meiner Brieftasche. Ich möchte gern das Aufsehen vermeiden, sonst setze ich mich gezwungen, jene Polizeibeamten, die meines Winks warten, zur Hölle herbeizurufen.“

„Was wollen Sie von mir?“ stammelte Pickett, der die Fassung bei Erwähnung der verhängnißvollen Obligationen verloren hatte.

„Sie als Freund nach Hause begleiten, und für Ihre Sicherheit wachen,“ sagte der Beamte.

„Lassen Sie doch die dummen Späße,“ sagte Herr Pickett, „ich werde mich über die Beschimpfung beim Herrn Minister beklagen.“

„Das will ich Ihnen gewiß nicht verwehren, mein werther Herr Pickett.“

„Ah, da preist es schon,“ setzte er hinzu, „wollen wir nicht lieber den Nachzug abwarten und uns indeß die hiesigen Sicherheitsanstalten ansehen?“

Pickett erwiderte nichts, er blickte sich plötzlich nach allen Seiten um und rannte spornstreichs in den Bahnhof, wo der Zug sich gerade in Bewegung setzen wollte. Hier riß er die Thür eines Koupee's zweiter Klasse auf, stolperte hinein und da setzte sich ihm der Beamte gegenüber, schloß die Thür, zog ein Paar Handschellen heraus und sagte: „Es hängt nur von Ihnen ab, ohne Geschmeide in der Residenz einzutreffen.“

Der Zug brauste fort. Pickett drückte sich fröstelnd in die Ecke des Koupees und sprach auf der ganzen Reise kein Wort.

Bevor die Nacht hereinbrach, durchließ die Stadt das Gerücht, daß Herr Doktor Pickett und Frau wegen Diebstahls verhaftet seien.

10. Kapitel. Minister und Günstling.

Wie ein Windstoß plöglich die ruhige Fläche des Sees verändert, sie wild bewegt und durcheinanderwühlt, so auch das Ereigniß von dieser Verhaftung. Alles war in Bewegung und Aufruhr vom Throne bis zur ärmsten Hütte und Freude und Bewunderungen gingen Hand in Hand durch die Wogen des Volkes, Freude über den Fall des verhafteten Satrapen, Vermuthungen auf das Haupt des Schuldigen, welcher dem unglücklichen Dichter und dem armen Mädchen das Brandmal der Schande aufgedrückt hatte.

Der Minister war selber betroffen über die Verhaftung. Was half's, die unangenehme Geschichte war einmal nicht mehr ungeschehen zu machen, man mußte der Gerechtigkeit freien Lauf lassen.

„Und diese soll im strengsten Sinne ihre Pflicht thun,“ befahl der Fürst. „In meinem Staate soll ein jeder mi gleichem Maß gemessen werden.“

Mittlerweile saßen die beiden Ehegatten hinter Schloß und Riegel.

Frau Pickett hatte sich bei ihrer Verhaftung wie eine Rasende gebürdet und den Häfchern den entschiedensten Widerstand entgegengesetzt. Und so blieb sie im Gefängniß, tobend und weinend und die furchtbaren Drohungen wie Vorwürfe gegen die Polizei und den Minister, welche sie mit Undank belohnten, ausstöhnend.

Herr Pickett hingegen betrug sich anständig und ruhig, ja sogar mit einer gewissen, würdevollen Resignation. Daß es mit seiner Zukunft und mit seinen glänzenden Hoffnungen hier in der Residenz auf ewig vorbei sei, mußte er sich selber sagen, daß ihn jedoch jemand auf irgend eine Art retten müsse, auch das stand als eine ganz sichere Ueberzeugung bei ihm fest.

Durfte der Minister ihn verurtheilen, ja, ihn nur vor ein öffentliches Gericht stellen lassen?

Pickett schüttelte bei dieser Frage den Kopf, seufzte dann tief und schloß die Augen, um zu schlafen. — Schlaf! — Schlaf! — Nur fort mit diesen entsephlichen Gedanken, welche ihn wie unheimliche Nachtvögel umrauschten und seinen Verstand zu verwirren drohten. Es war aber auch gar zu unheimlich und schauerlich in dieser Einsamkeit und dabei verrannten die Stunden so bleiern langsam, es war, als hätte man ansichtslos Gewichte an die Zeiger der Uhr gehängt.

Die Zeit ging unbekümmert ihren Lauf. Tage und Wochen verstrichen, kein hoher Gönner schien sich um das Schicksal des armen Gefangenen zu bekümmern, während mit eiserner Strenge die Untersuchung geführt wurde — keine Gnade — keine Hilfe — im Hintergrunde das Zuchthaus.

Das Zuchthaus! — Pickett sprang entsezt empor, sein Haar präubte sich, das Blut schien in den Adern zu stocken. Er sah sich selber in der Sträflingsjacke, die Ketten an Hand und Fuß — ein Leben der Verdammten. Und dort tauchte das blasse Gesicht des jungen Mädchens auf, daneben der arme Dichter, denen er Ehre und Glück geraubt, ja ein solches Geschick mit kalter Grausamkeit zu bereiten gedacht hatte. —

Soß da nicht sein Weib im Sträflingsgewande mit Spinnen beschäftigt?

„Fluch Dir, Lady Macbeth!“ schrie die Unselige. „Mögen die bleichen Schatten Dein nächtliches Lager umkreisen und Dich martern mit der Qual der Verdammten. Nicht ich — Du thatest es, meine Hand ist rein geblieben von Deinem Verbrechen.“

Der Glende war vernichtet, mit dem sicheren Vertrauen auf seinen Götter war sein Halt zusammengebrochen. Eine dumpfe Verzweiflung hatte sich seiner bemächtigt und immer wieder narkotisierte ihn das Schreckensbild eines Kettensträflings. Aber zwischen Untersuchung und Verurteilung lag noch eine Station, das Schwurgericht. Das war ein Blüthritze in der Nacht seiner Verzweiflung. Sollte er geopfert werden, nun, da mochte der Minister mit ihm fallen, er besaß Zeugnisse, worüber die öffentliche Stimme zu urtheilen hatte. Dort wollte er sprechen wie der Hoffnungslose auf dem Schaffot, dort konnte man seine Stimme nicht ungehört lassen. Ja, die Hoffnung der Rache gewährte ihm einige Stunden der inneren Befriedigung, so eine Art Windstille nach dem wilden Sturm. Dann aber kam die Qual vor dem Schreckgespenst des Zuchthauses, welchem er dadurch nicht zu entrinnen vermochte, mit erneuerter Stärke zurück.

So sann und grübelte er Tag und Nächte lang, bis er endlich mit trotziger Entschlossenheit sich an den Tisch setzte und einen Brief begann. Man hatte dem Gefangenen seine Haft ganz anständig erleichtert, nicht allein, daß man ihm wie seiner Ehehälfte auf eigene Kosten gute Speisen verabreichen ließ, es war ihm sogar Lektüre und Schreiben erlaubt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Berlin, 23. Juli. Seine Ehefrau mit dem Dreifüßler erschlagen hat gestern der Produkthändler Genese in Reinickendorf, Berlinerstraße 38. Die That geschah nach einem vorausgegangenen Streit zwischen den in Unfrieden lebenden Eheleuten. Der Tod der bedauernswürthen Frau trat nach zwei Stunden ein. Der Thäter, welcher beim Amtsvorsteher Herrn Wille den Vorgang unumwunden zugestand, ist verhaftet. Die Genese'schen Eheleute besitzen in der Berlinerstraße ein kleines ländliches Anwesen, der Mann fährt über Bond als Produkthändler. Er war früher Schmied gewesen, hatte ein Auge bei seiner Profession verloren und erfreute sich seit dieser Zeit, wie er annahm, nicht mehr der Zuneigung seiner Gattin, welcher er beständig Untreue vorwarf. Die mehr als zehnjährige Ehe ist kinderlos geblieben. Ueber die Veranlassung zu dem gestrigen Streit gab der Thäter zu Protokoll, daß er von seiner Frau gereizt worden sei. „Angetrunken war ich; ich habe ihr einen Schlag mit dem Dreifüßler gegeben, und sie ist hingefallen!“ Der Vorgang ereignete sich im Hofe der Genese'schen Wohnung; zwei Aerzte leisteten der auf den Tod Verwundeten sofort Hilfe, doch erwies sich dieselbe als machtlos, da die Schädeldecke zertrümmert war.

* Eine Familientragödie. Eine furchtbare Blutthat hat sich in Willemsden (London) ereignet. Als der Maschinenarbeiter James Symonds Morgens um 1 Uhr nach Hause zurückkehrte, fand er seine siebenjährige, neunjährige und sein fünf Monate altes Töchterchen auf dem Fußboden todt liegen. Die beiden anderen Kinder, James und Charles, 5 und 3 Jahre alt, lagen im Bett, aus Halswunden blutend. Bei ihnen sah die Mutter, gleichfalls auf einer tiefen Wunde blutend. Ein Rasiermesser lag auf dem Fußboden. Die herbeigeholte Polizei schaffte die Mutter und die beiden Knaben nach dem Hospital. Es besteht wenig Hoffnung, daß sie mit dem Leben davonkommen.

* Er hat seine Frau in die Wurst gehackt. Nach Berichten aus Chicago sollte der dort lebende Wurstfabrikant Adolf Vitzert, aus Gütersloh in Westfalen stammend, seine Frau ermordet und ihre Leiche in seiner Wurstfabrik zu Wurstfleisch und Knochenmehl verarbeitet haben. Diese Verdächtigungen veranlaßten die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ zu einer Anfrage beim deutschen Konsulat in Chicago, welches nun in einem förmlichen eingetragenen Schreiben bekräftigt, daß gegen Vitzert die Anklage wegen Ermordung seiner Frau erhoben worden ist, und die Angelegenheit demnächst vor die Geschworenen kommen wird. Im Uebrigen war zu der Zeit, da man Frau Vitzert vermißte und der Mord bezogen sein soll, Vitzert's Wurstfabrik bereits seit mehreren Wochen außer Betrieb. Die Anklagebehörde behauptet daher nicht, daß Vitzert den Leichnam seiner Frau zu Wurstfleisch verarbeitet, sondern daß Vitzert die Frau ermordet, dann die Leiche in die früher zur Wurstfabrikation benutzten Kessel seiner Fabrik gethan und durch ätzende Flüssigkeiten zerstört habe.

* Lebendig begraben. Aus Bad Liebenstein (Thüringen) wird gemeldet: In dem Schwespothwerk Rommel stürzte während der Arbeitszeit die Schachtdecke ein. Fünf Arbeiter wurden unter Steingeröll begraben. Eine Anzahl anderer Arbeiter sind von der Außenwelt abgeschlossen. Die Rettungsarbeiten sind schwierig.

* Ungetreue Braute. Der Steuerkassirer, sowie der jetzige und frühere Stadtrichter in Sillein (Ungarn) wurden in Untersuchung gezogen, da erwiesen ist, daß sie seit Jahren an Gemeindegeldern über 200 000 Gulden unterschlugen.

Amtliche Mittheilungen

aus der am 15. d. M. stattgefundenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung.

1. Nach Genehmigung der vom Architekt Kandler entworfenen speziellen Bedingungen für die Steinmearbeiten zum Stadthausbau werden die 3 eingegangenen Offerten geöffnet. Es ergibt sich, daß Steinmearbeiter Seibel in Rodslitz 12353 M. 52 Pf., Steinmearbeiter Schilling in Wechselburg 11999 M. 25 Pf., Steinmearbeiter Emil Habertorn in Rodslitz 11497 M. 18 Pf. fordert. Darnach werden die Steinmearbeiten Herrn Emil Habertorn in Rodslitz, der auch beim hiesigen Kirchenneubau mit betheiltigt ist, um sein Mindestgebot, welches den Voranschlag noch um ca. 538 M. unterschreitet, übertragen. Der mit veranschlagte Gutshaus, welcher dem Neubau zur Zierde gereichen wird, wird genehmigt.

2. Die Verabreichung des revidirten Feuerlöschregulatives wird vertagt.

3. Die Ernte auf dem vormals Große'schen Feldgrundstücke wird Herrn Landwirth Clemens Funke um das Höchstgebot von 175 Mark zugeschlagen.

4. Um den Nachkommen ein Bild von dem Große'schen Grundstücke und der alten Brauerei, welche in wenig Wochen der Erde gleich gemacht sein werden, zu geben, hat Herr Photograph Artl im Auftrage des Vorsitzenden

die beiden Gebäude photographirt. Die Kosten für die beiden Bilder im Betrage von 12 Mark werden verwilligt.

5. Bezüglich der etwa zu schaffenden Bassins in der Dresdner Straße sollen zunächst noch weitere Erörterungen angestellt werden.

6. An Stelle des Nachwächterstellvertreters Sauve ist Herr Kloster als Nachwächterstellvertreter in Pflicht genommen worden, wovon Kenntniß genommen wird.

7. Auf Ausschreibung eines dritten Steuertermins vermag man nicht zuzukommen, man verkennt jedoch dabei nicht, daß im nächsten Jahre nach Fertigstellung unserer St. Nikolaikirche voraussichtlich die Ausschreibung von drei Steuerterminen unerlässlich sein wird.

8. Unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs wird Herrn Hotelier Siegel gestattet, auf seine Kosten das überflüssige Abwasser vom Bassin in der Zellaer Straße nach seinem Grundstücke zu führen.

9. Herr Hugo Busch hat gebeten, den an seinem Hause (Zellaer Straße) befindlichen unschön aussehenden alten Brunnen zu beseitigen. Vor endgültiger Entscheidung soll erst noch eine Umfrage bei den Nachbarn gehalten werden.

10. Unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs und eines noch festzusetzenden Nachzinses wird Herrn Restaurateur Schumann die Erbauung einer Musikhalle auf Communalareal gestattet.

11. Dem Vorstehenden wird unter den von ihm selbst formulirten Bedingungen und mit der Maßgabe, daß er einen Auswärtigen nicht gegen einen Wilsdruffer Einwohner vertritt, gestattet, um Uebertragung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats nachzusehen.

Wilsdruff, 26. Juli 1897.

Bursian. Dgmstr.

Für die Monate August und September

werden Bestellungen auf das „Wochenblatt für Wilsdruff“ mit „Landwirthschaftl. und illustrirter Sonntags-Beilage“ sowie Ziehungslisten der lgl. lach. Lotterie für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu 70 Pfg. für auswärtig bei allen kaiserl. Postämtern zu 87 Pfg. angenommen.

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Zur gest. Beachtung!

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur gest. Nachricht, daß ich nach wie vor mein Geschäft in technischen Artikeln u. s. w. weiter betreibe. Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe mir auch fernerrhin bewahren zu wollen, es wird stets mein Bestreben sein, nur wirklich gute Waare zu soliden Preisen zu liefern.

Oscar Siegert, Restaurant Eintracht.

Milch-Verkauf.

Verkaufe von jetzt ab früh, mittags und abends sämmtliche Milch in Wilsdruff. A. Quaas.

Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen l. d. Hauptstübe und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altherwährte

Original-Theerschwefel-Seife Carbol-Theerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin NW. u. Frktl. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stck in der Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe.

Der böse Fritz.

Der böse Fritz reißt alle Hosen, Die ihm Mama gekauft, entzwei! „Ach gäh es Hosen doch von Eisen“, Rufft die Mama und weint dabei! Der Vater brummt: „Ich mache Pleite Bei all der Hosenaufererei.“ Da sagte Fritz: „Ich weiß ein Mittel, Das hilft, bald ist die Noth vorbei! Kaufft mir zur Probe mal'n Paar Hosen In unsrer „Goldnen Eins“, die sind Spottbillig, dabei wie von Eisen, Das weiß in Dresden jedes Kind!“

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

Ein Posten Herren-Anzüge, früher 15—36, jetzt 10—24 M. Ein Posten Herren-Paletots, früher 12—34, jetzt 8—22 M. Ein Posten Herren-Havelocks, früher 12—24, jetzt 8—16 M. Ein Posten Herren-Jackets, früher 7—18, jetzt 4 1/2—12 M. Ein Posten Herren-Hosen, früher 4—16, jetzt 2 1/2—11 M. Ein Posten Burche-Anzüge, früher 8—19, jetzt 5—15 M. Ein Posten Knaben-Anzüge, früher 2 1/2—10, jetzt 1 1/2—6 1/2 M.

Leinen- und Lüster-Sachen spottbillig!

Dresdens größte und billigste Einkaufs-Quelle.

Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.

L. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 L. II. und III. Et.

Haarwuchs thatsächlich fördernd,

Haarboden kräftigend und reinigend,

Schuppenbildung verhindernd

wirkt bei dauerndem Gebrauch anträglich

B. Knauths echtes, aufrichtiges

Arnica-Haaroel

mit gesetzl. geschützter Etikette.

Fläschchen zu 50 u. 75 Pfg. in Wilsdruff allein echt bei Paul Kietzsch.

Wer Geld in kleinen oder grösseren Beträgen

auf gute Loderl. Hypothek od. auf andere sichere Anlagen mit besserer

Verzinsung ausleihen will wende sich vertrauensvoll an das

Hypotheken-Bureau A.W. Beckel, Dresden

an der Frauenkirche 1! Auskunft kostenfrei u. bereitwillig!

Schulhaus-Verkauf.

Die Schulgemeinde Sora beabsichtigt, ihr altes massives, in gutem baulichen Zustand befindliches Schulhaus (18 Meter lang, 9,25 Meter breit) zu verkaufen. Für Gewerbetreibende sehr geeignet. Nähere Auskunft ertheilt der Gemeindevorstand Kästner, bez. Kirchschullehrer Kippe oder P. Große, Schulvorstandsvorsitzender.

Auktion.

Donnerstag, als den 29. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr

wird der bestehende Bestand der aufgelösten Viehhandels-gesellschaft Ruhland & Thieme gehörigen Röhre im Günther'schen Gasthof in Braunsdorf versteigert, worunter sich tragende und neumelkende Röhre befinden. Ortsrichter Fischer.

Ein Hausgrundstück

mit etwas Hinterland zu kaufen gesucht. Off. unter A. P. 100 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Einen größeren Posten

gesundes Winterstroh

hat billig abzugeben

Nöhrsdorf.

F. Pietzsch.

Ein junger Sprunghauer

(Meißner Schwein) ist zu verkaufen in Schmiedewalde Gut Nr. 3.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine Wirthschaft mit schönen Gebäuden, 13 Scheffel Areal in einem Plane, vollständigem lebendem und todtm Inventar, reichlich aussehender Ernte, auszug- und herbergsfrei, soll unter günstigen Zahlungsbedingungen billig verkauft werden. Näheres beim Restaurateur Kietzner in Herzogswalde.

Ein vierreihiges Corallenarmband mit goldenem Schloss wurde Sonntag Nachmittag auf dem hiesigen Schützenfestplatze verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben Kirchplatz Nr. 49 I.

Am Sonnabend ist ein Dachshund mit der Steuernummer 3854 Amtshauptmannschaft Freiberg zugelaufen; gegen Erstattung der Kosten abzuholen im Gute Nr. 98 in Grumbach.

Junger Mann sucht ab 1. August ein möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension. Gef. Off. erbeten unter F. 100 in der Exped. d. Bl.



Lindenschlösschen.

Heute Dienstag

Schlacht-Fest,

wozu freundschaftlich einladet

E. Horn.

Dresden, 23. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 160—169 M., do. braun 161—167 M., Roggen 123—126 M., Gerste 132—142 M., Hafer 127—140 M., fremder Mt. —. — Auf dem Markte: Neue Kartoffeln per Ctr. 3 Mt. 80 Pf. bis 4 Mt. 20 Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf. Heu neues, per 50 Kilo 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 20 Pf. Stroh per Schock 26 Mt. — Pf. bis 30 Mt. — Pf.

Weizen, 24. Juli. Butter per Kilo 2 Mt. 24 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf. Ferkel 1 Stück 10 Mt. bis 18 Mt.

Hierzu die landwirthschaftliche Beilage Nr. 14.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Berger, Wilsdruff.

Nr. 14.

Wilsdruff.

1897.

Inhalts-Verzeichnis: Der richtige Zeitpunkt der Aberntung der Halmfrüchte, von Säy. Abbildung: Regenwetter im Frühling. Bortigung der Drehtwimmer in Kartoffeln. Neue Düngungsergebnisse bei Jauchsaugen. Sonderausstellung von Brennergeräten. Die Halmfrüchte der landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg. Ueber die Zucht des Simmenthaler Viehes in Oberbaden. Das Weiden der Pferde im Stalle. Kesselausschlag der Schweine. Besser vordringen, als heilen, von Dr. H. J. Fraym-Kolbenbüttel. Gießen der Orkideen im Sommer. Das Nachlesen der Kessel. Ueber den Spinat (mit Abbildung). Der Stierkäse (mit Abbildung). Winterholz nach Gießen. Feigenzucht. Abendunterhaltungen. Bewertung der Rosen. Stachelbeeren-Raumelade. Hecht oder Zander in Papilloten auf dem Koff zu brauen. Erste Hilfe bei Dyschlog. Betriebskosten.

Sandwirtschaft.

Der richtige Zeitpunkt der Aberntung der Halmfrüchte.

Hinsichtlich der Aberntung der mehlsaltigen Körnerfrüchte kann man in zwei Fehler verfallen: Man kann mit der Ernte nämlich entweder zu früh, oder zu spät beginnen. Den ersteren Fehler wird man nicht so häufig begehen, wie den letzteren, vor dem eindringlich zu warnen man jedes Jahr wieder Gelegenheit nehmen muß. Die Nachteile einer zu frühen Ernte, wo die Körner noch milchig sind und das Stroh noch grün ist, bestehen darin, daß die Körner zusammenschrumpfen und an Umfang und Gewicht verlieren. Der hieraus entstehende Schaden dürfte den höheren Futterwert des Strohes, den dieses bei einer zu frühen Ernte hat, wohl überwiegen und deshalb das Getreide niemals gemäht werden, so lange die Körner noch milchig sind.

Weit größere und leider auch weit häufiger auftretende Nachteile bringt aber ein verspäteter Zeitpunkt der Ernte mit sich, wenn die Halme bereits vollständig abgestorben und die Körner hart, totreißig sind.

Die Nachteile einer zu weit hinausgeschobenen Ernte der mehlsaltigen Körnerfrüchte bestehen in folgenden:

Es findet beim Mähen oder Schneiden, beim Wenden, Binden, Abkühlern, Auf- und Abladen ein bedeutender Verlust an Körnern statt. Derselbe ist im Allgemeinen mindestens so groß, wie die Ausfaat, welche das betreffende Ackerstück erfordert, in vielen Fällen aber wohl noch erheblicher. Wird nach der Ernte, wenn man die Körnerfrüchte hat überreißig werden lassen, die Stoppel umgedreht, so dauert es nicht lange, daß das ganze Feld so dicht mit der abgerenteten Frucht bestanden ist, als wenn man dieselbe absichtlich ausgesät hätte. Die hierdurch bedingte Verminderung des Ertrages erstreckt sich eben so sehr auf die Quantität, wie auf die Qualität desselben, denn es fallen natürlich die größten und schwersten, mit der größten Kriebkraft ausgeschütteten, zuerst reisenden Körner aus der Aehrenmitte gerade am leichtesten aus und bleiben bei der Aberntung in der Totreife auf dem Felde zurück.

Ein früherer Zeitpunkt der Ernte, als der der Totreife, rechtfertigt sich aber auch, wenn man den Verlauf des Reifeprozesses des einzelnen Getreidelornes betrachtet. Eingehende Untersuchungen von N. Nowak über die Weizenfrucht haben zu dem Schlusse geführt, daß in dem Stadium der Gelbreife, d. h. in dem Moment, wo das Chlorophyll aus den Zellen der Fruchtknotenwand verschwunden ist, das Korn sich wie weiches Wachs kneten und bei nicht zu langer Gestalt leicht und bestimmt über den Nagel brechen läßt, die stoffliche Einwanderung sowohl, als auch die Ausbildung des Embryo vollendet ist und die weiteren Veränderungen, welche das Korn erfährt, lediglich in einer Abgabe von Wasser bestehen, die eine Verminderung des Volumens und eine Erhöhung des spezifischen Gewichtes zur Folge hat. Wenn also mit der Gelbreife der Zustand gekommen ist, in dem die stoffliche Ausbildung des Getreidelornes vollendet ist, so kann man mit der Ernte getrost beginnen, da ein längeres Hinausziehen derselben nur die Struktur und die äußere Beschaffenheit der Körner ungünstig beeinflussen würde.

Andererseits aber die Rücksicht auf die Beschaffenheit und das Ausbildungsstadium der einzelnen Getreidelörner auch die Veranlassung sein, die Ernte nicht eher vorzunehmen, als bis die Gelbreife eingetreten ist, denn die in einem früheren Stadium geernteten Körner sind sowohl hinsichtlich des Endoparans, als des Embryos noch nicht vollständig ausgebildet, und in diesem Stadium kann das Nachreifen der Früchte auf den abgetrennten Halmen das nicht er-

reign, was die ungestörte durch die Wurzelthätigkeit unter-

Reife Vegetation leistet.	Reif.	Ueberreif.
Wasser	8,14	9,17
Del	1,10	0,65
Lösliche Eiweißstoffe	0,50	0,06
Unlösliche Eiweißstoffe	1,62	2,06
Gummi, Zucker, Extraktstoffe	6,28	3,46
Holztafer	79,31	82,26
Lösliche Mineralstoffe	1,99	1,29
Unlösliche Mineralstoffe	1,06	1,05
	100,00	100,00

mit der Ernte nicht vor erlangter Vollreife zu beginnen, im Gegenteil muß die Rücksicht darauf, daß ein Verlust an Körnern hierbei fast ganz vermieden und der Qualität derselben kein Eintrag gethan wird, diesen Zeitpunkt gerade als den geeignetsten erscheinen lassen. Es kann sogar der Fall eintreten, daß man, um sich vor anderweitigen größeren Verlusten zu schützen, Getreide schon in halbreifem Zustande ernten muß. Dies ist der Fall bei Lagerfrucht, namentlich bei feuchter Witterung, da man andernfalls riskiert, den Stroh- und Kornertrag solcher Frucht ganz durch Faulen zu verlieren. Die Körner haben dann allerdings nur



Regenwetter im Frühling.

ist somit für den Gebrauchswert der Körner, und zwar sowohl der für den Verkauf, als auch der zur Saat bestimmten, die Gelbreife der günstigste Zustand, so ist sie es nicht minder für den Futterwert des Strohes. Es ist zu berücksichtigen, daß dieser sich bedeutend verringert, sobald das Getreide aus der Gelbreife in die Totreife gelangt, und zwar beruht dies darauf, daß bisher lösliche Stoffe eine unlösliche Form annehmen.

Professor Bollny führt als Beleg hierfür eine Analyse von Böden an, die bei der Untersuchung zweier Proben Weizenstroh gewonnen wurde, von denen das eine richtig reif, das andere überreif war.

Fast man alle diese Erwägungen und Thatsachen zusammen, so kann man sich unschwer über den zweckmäßigsten Zeitpunkt zur Ernte des Getreides ein vollkommen zutreffendes Bild machen. Für das einzelne Korn fällt er mit dem Aufhören der Ernährung d. h. mit der Gelbreife zusammen. Da aber das Reifen der Körner eines Feldes nicht zu gleicher Zeit erfolgt und ein gesondertes Ernten nicht möglich ist, so bezeichnet der Moment, in welchem die Körner der kräftigeren Aehren eines Getreidelornes in den charakteristischen Zustand der Gelbreife getreten sind, den zweckmäßigsten Zeitpunkt der Ernte. Ein paar Tage früher mit der Ernte zu beginnen, ist immer besser, als ein paar Tage zu spät.

Es ist ganz am Platze, schon bei beginnender Gelbreife zu schneiden, wenn man auch bei Saatgut besser die Vollreife abwartet. Gleichfalls eine Ausnahme macht die Brauergerste, deren Brauwert nach neuerdings auf dem Versuchsfelde der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin angestellten Untersuchungen bis zur Vollreife stetig zunimmt. Die Totreife abzuwarten ist allerdings aus den schon dagegen angeführten Gründen auch hier nicht rätlich. Bei den anderen Getreidearten liegt aber kein Grund vor,

einen geringen Wert, aber man gewinnt, wenn noch kein Vermögen und Verfaulen eingetreten ist, ein sehr gutes Futterstroh und rettet wenigstens einen Teil der Frucht.

Das in der Gelbreife geschnittene Getreide kann, da Stroh und Körner noch feucht sind und, in diesem Zustand eingebracht, verderben würden, noch nicht gleich eingefahren werden; daselbe muß vielmehr, nachdem es in Schwaden nur so lange liegen gelassen ist, bis der Unterwuchs gewelkt ist, aufgebunden und zum Trocknen aufgestellt werden. Es giebt ja nun eine große Zahl der hierzu in Anwendung kommenden Verfahren, und im Allgemeinen wird wohl das landesübliche überall meist für das beste gehalten, und da das Personal mit demselben am besten vertraut und auf die betreffenden Manipulationen gut eingewöhnt ist, so hat es auch viel für sich, daselbe, wenn es irgend zweckmäßig ist, auch immer anzuwenden. Als das in den meisten Fällen aber am vorteilhaftesten erscheinende und am leichtesten anzuwendende Trocknungsverfahren dürfte das sog. Puppen zu bezeichnen sein. Hierbei erleiden, bei rationeller Ausführung, die Ernteprodukte den geringsten Schaden; zweitens verursachen sie weniger Zeitaufwand beim Einfahren als andere Aufstellungsverfahren, wie z. B. die Kreuzmandeln: bei ungünstiger Erntewitterung ist das Puppen aber auch das wohlfeilste Verfahren, da bei demselben kein Umsetzen, Auflösen und Ausbreiten der Garben notwendig wird. Die Puppe soll zweckmäßig nur aus 6 Garben bestehen, damit der Zutritt der Luft ein möglichst vollständiger ist. Legen die in der Mitte befindliche liegende Garbe werden vier Garben über Kreuz in schräger Richtung gelegt, worauf die Garben unmittelbar unter den Aehren mit einem Strohbunde fest zusammengeschmückt werden. Dann wird die ziemlich umfangreiche und weit nach dem Sturzende zugebundene sechste oder Dedgarbe, nachdem sie in zwei gleiche Hälften geteilt ist, so auf die fünf liegenden

Garben gefest, daß die eine Hälfte der gespaltenen Garbe auf die Wetterseite zu liegen kommt. Hierauf werden die herausstehenden Lehren der fünf unteren Garben unter die Dedgarbe gehoben, die herunterhängenden Lehren der letzteren gleichmäßig verteilt und die Haube fest aufgedrückt.

Vertilgung der Drahtwürmer in Kartoffeln.

Der Drahtwurm in den Kartoffeln ist eine der unliebsamsten Erscheinungen, weil ihm in diesem Falle ohne Schädigung der Kartoffelernte kaum beizukommen sein dürfte. Zwischen Rüben gelegt sind Kartoffelstücke ein recht gutes Mittel, um den Drahtwurm von den Rüben ab und nach den Kartoffelstücken hinzulenken. Hat der Drahtwurm jedoch in einem Kartoffelfeld Fuß gefaßt, giebt es nichts, was ihn von der Kartoffel abziehen könnte. Einfreuen von Viehsalz, 3-4 Ctr. pro Morgen, „soll“ in derartigen Fällen den Drahtwurm vertreiben; uns ist aus eigener Erfahrung jedoch keine Beobachtung bekannt, welche die Wirksamkeit dieses Mittels bestätigen könnte.

Wenn beobachtet wurde, daß die frischgebüngten Schläge besonders von dem Drahtwurm befallen werden, dann liegt die Vermutung nahe, daß der Schnellkäfer, dessen Larve bekanntlich der Drahtwurm ist, seine Eier an den Mistberg abgelegt hat.

Deshalb möchten wir empfehlen, durch das Bestreuen des Mistberges mit Raimtsalz den Letzteren zu einer weniger angenehmen Brutstätte für den Schnellkäfer zu machen.

Da der Drahtwurm auch Zuder- wie Futterrüben und Galmfrüchte gern heim sucht, ist es notwendig, die Winterung erst thunlichst spät auf die Kartoffeln folgen zu lassen. Sollten sich im nächsten Frühjahr Drahtwurmschäden zeigen, dann muß durch eine rechtzeitige Kopfdüngung die Winterung zu raschem Wachstum veranlaßt werden.

Den Schnellkäfer vernichtete Camflod mit gutem Erfolg durch vergiftete Kleeblüthen, welche auf dem Ader gleichmäßig verteilt wurden. Derartige Kleeblätter werden hergestellt durch Eintauchen etwa 100 g schwerer Bündelchen frischen Klee's in ein Gemisch von 100 g Schweinfurter Grün mit 1 Liter Wasser. Dem Landwirt ist hierbei große Vorsicht anzuraten. Zweckmäßig ist es auch, derartige vergiftete Kleeblüthen mit einer Bedeckung zu versehen, um jagdbare Tiere vom Genuß des vergifteten Klee's abzuhalten.

Neue Düngungsergebnisse bei Zuckerrüben.

Während man von der Notwendigkeit einer reichen Düngung der Zuckerrüben auch mit Phosphorsäure sich längst überzeugt hat, ist die Frage, in welcher Form die Phosphorsäure gegeben werden muß, um den größten Reinertrag zu bringen, immer noch nicht vollkommen gelöst.

Phosphorsäurearme Böden wurden bis jetzt noch fast überall nur im Frühjahr mit Superphosphat gedüngt. Wo man Thomasmehl benutzte, geschah die Düngung mit diesem fast nur im Herbst. Daß diese Ansicht aber nicht überall zutrifft, wird durch vielfache Erfahrungen aus der Praxis gezeigt. Auf kalkarmen Böden z. B. übertrifft, wie aus den Versuchen des Amtsrats Hoppenstedt-Hannover hervorgeht, die citratlösliche Phosphorsäure im Thomasmehl die gleiche Menge wasserlöslicher Phosphorsäure im Superphosphat stets an Wirkung. Herr Professor Müller-Hildebrandt erzielte auch auf kalkreichem Boden bei Frühjahrsdüngung, und Mittergutsbesther Thuschke-Babin auf lehmigem Sandboden bei Herbstanwendung einen höheren Reinertrag durch Thomasmehl als durch Superphosphat.

Zu ähnlichen Resultaten gelangte Schmitz-Gr. Hof und Nölgen-Bergdorf (Rheinprovinz); sie erhielten bei der Düngung mit Thomasmehl im Frühjahr gleiche und sogar höhere Erträge. Ersterer erzielte bei gleicher Grunddüngung und durch

108 kg zitratlös. Phosphor.	34 800 kg Zuckerrüb. p. 1 ha
108 „ wasserlös. „	34 800 „ „ „ „ 1 „
144 „ zitratlös. „	39 400 „ „ „ „ 1 „
ohne Phosphorsäure	18 600 „ „ „ „ 1 „

In diesem Falle hatten die gleichen Mengen zitratlöslicher und wasserlöslicher Phosphorsäure der ungedüngten Fläche gegenüber den gleichen Mehrertrag von 16 200 kg Rüben bewirkt, während eine dem Preise der wasserlöslichen Phosphorsäure äquivalente Menge zitratlöslicher Phosphorsäure die Ertragssteigerung auf 20 800 kg erhöhte, also ein Plus 4600 kg zu Gunsten des Thomasmehles ergab.

Die Versuche in Bergdorf, auf einem in guter Kultur stehenden milden Lehmboden ausgeführt, bestätigten ebenfalls die Gleichberechtigung des Thomasmehles und des Superphosphates zur Rübedüngung; hier stellt sich der Ertrag durch eine Düngung von

108 kg zitratlös. Phosphor.	auf 39 920 kg Zuckerrüb. p. ha
108 „ wasserlös. „	38 760 „ „ „ „ „
108 „ zitratlös. „	38 760 „ „ „ „ „
plus 600 Raimit	40 920 „ „ „ „
108 „ wasserlös. Phosphorsäure	plus 600 Raimit auf 40 080 „ „ „

Aus diesen Versuchen geht deutlich hervor, daß die noch jetzt vielfach aufgestellte Behauptung, „rationelle Phosphorsäuredüngung zu Rüben sei nur in Form von Superphosphat möglich,“ jedenfalls in sehr vielen Fällen den Verhältnissen nicht entspricht.

Sonderausstellung von Brennergeräten.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltet auf ihrer vom 17.-21. Juni in Hamburg stattfindenden 11. Wanderausstellung eine Sonderausstellung von Brennergeräten, deren Besichtigung die beiden Firmen Edert, Alt-Ges., Berlin und Emuley Ellenberger in Darmstadt angemeldet haben, während eine dritte, D. Wachtel in Breslau, ihre einschlägigen Geräte in der allgemeinen Maschinenausstellung neben ihren sonstigen Fabrikaten zur Ausstellung bringen wird. Die Zusammenstellung dürfte bei den Besuchern lebhaftes Interesse erwecken, da dem Brennerergewerbe durch die besondere Rolle, die es im Landwirtschaftsbetriebe spielt, wie auch schon durch den riesigen Umfang seiner Produktion eine außerordentliche Bedeutung zukommt: haben doch im Jahre 1894/95 die 6484 Brennereien des Königreichs Preußen aus 1 1/2 Millionen Tonnen Kartoffeln, aus etwa 1/2 Millionen Tonnen Getreide und aus sonstigen Rohstoffen nicht weniger als 2 1/2 Millionen Hektoliter reinen Alkohols hergestellt!

geräten, deren Besichtigung die beiden Firmen Edert, Alt-Ges., Berlin und Emuley Ellenberger in Darmstadt angemeldet haben, während eine dritte, D. Wachtel in Breslau, ihre einschlägigen Geräte in der allgemeinen Maschinenausstellung neben ihren sonstigen Fabrikaten zur Ausstellung bringen wird. Die Zusammenstellung dürfte bei den Besuchern lebhaftes Interesse erwecken, da dem Brennerergewerbe durch die besondere Rolle, die es im Landwirtschaftsbetriebe spielt, wie auch schon durch den riesigen Umfang seiner Produktion eine außerordentliche Bedeutung zukommt: haben doch im Jahre 1894/95 die 6484 Brennereien des Königreichs Preußen aus 1 1/2 Millionen Tonnen Kartoffeln, aus etwa 1/2 Millionen Tonnen Getreide und aus sonstigen Rohstoffen nicht weniger als 2 1/2 Millionen Hektoliter reinen Alkohols hergestellt!

Die Fischerei-Abteilung.
Die Fischerei-Abteilung der landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg wird in 95 Aquarien zahlreiche Vertreter der wichtigsten Fischarten, sowie die verschiedensten Hilfsmittel zum Fischereibetriebe zur Darstellung bringen, insbesondere auch Netze, Verbandsvorrichtungen für lebende und tote Fische u. s. w. Bei dem lebhaften Interesse, welches besonders die Teichfischerei in Nordwest-Deutschland, z. B. in der Lüneburger Heide bei den Landwirten findet, wird sich der Besuch der fahnen Fischereihalle wohl noch lebhafter gestalten, als es sonst schon immer der Fall gewesen.

Viehzucht.

Ueber die Züchtung des Simmenthaler Viehes in Oberbaden.

Die großen im Großherzogtum Baden errungenen Erfolge auf dem Gebiet der Viehzucht sind die Frucht einer 40jährigen zielbewußten Arbeit. Dadurch, daß staatlicherseits die Züchtung eines einheitlichen Rindviehschlages in einem großen Bezirk begünstigt worden ist und mit allen, teilweise rigorösen Mitteln an der Förderung der Rindviehzucht gearbeitet worden ist, hat man ein Ziel erreicht, um welches man Baden beneiden kann. Ein Faktor ersten Ranges ist für das Budget des badischen Landwirts, insbesondere des oberbadischen, die Rindviehzucht geworden, und ein nicht geringer Teil der Bevölkerung sieht in den Einnahmen aus dem Rindviehschlach den wesentlichsten Faktor für materiellen Wohlstand. Dementsprechend ist auch das Interesse für die Rindviehzucht und das Verständnis hierfür ein außerordentlich großes. In erster Linie verdankt Baden den großen Aufschwung auf diesem Gebiet dem Import bester Simmenthaler Zuchtstiere und der gesetzlichen Einführung der Gemeindefesthaltung, demnachst der hervorragenden Kälberhaltung und gehörigen Ernährung der ausgewachsenen Tiere. Aus den dort bestehenden Verhältnissen lassen sich interessante Schlüsse für unsere Provinz ziehen. — Das Hügelland des südlichen Badens erzeugt auf seinem meist sandigen Lehmboden einen Schlag Simmenthaler, welcher hinlänglich rühmlich bekannt ist. Besonders ausgezeichnet ist die Simmenthaler Zucht im Neckrücher Bezirk in Oberbaden. Das Klima ist dortselbst rau, und scharfer Witterungswechsel ist die Regel. Die Zucht des hochedeln Viehes liegt in der Hand des bäuerlichen Wirts, welcher dieselbe unter Anleitung des früheren Bezirksstierarztes Heilmann, jetzigen Verbandsinspektors der oberbadischen Züchter, mit größter Sorgfalt betreibt. Hervorgegangen sind die Neckrücher Simmenthaler aus dem einheimischen Alpvieh, welches vom Ende der 40er Jahre mit Original-Simmenthaler Bullen durchkreuzt worden ist. Vor den Simmenthalern waren wiederholt Schwyzer und verwandte Braunviehschläge der Schweiz importiert worden. Der eigentliche Grund für die feste Typierung der Landesviehzucht wurde durch das um die Mitte der 50er Jahre emanirte Gemeindefesthaltungsgesetz gelegt und von da ab der Import bester Simmenthaler Originalstiere begünstigt. Die Gemeindefesthalter, welche man jetzt im Neckrücher Bezirk sieht, sind mit großen Opfern (1500 Mk. und darüber) seitens der einzelnen Gemeinden aus dem Thal der Simme importiert. Die Haltung dieser Stiere ist tadellos. Dieselben sind in einem besonderen Stall stationiert, bei welchem sich ein laut Gesetz gedeckter Sprungstall befinden muß. Man führt einem Gemeindefarren ca. 100 Kühe zu und läßt gut vererbende Farren so lange irgend angänglich für die Viehzucht der Gemeinde aus. Die Farrenställe sind musterhaft angelegt. Von den übrigen Ställen läßt sich dies nur vereinzelt behaupten. Die Rindviehschläge sind meist niedrig und schlecht ventiliert, trotzdem ist aber nie ein unsauber gehaltenes Tier zu sehen. Die Pflege und Fütterung der Kühe ist eine sehr gute zu nennen. Die bäuerlichen Wirte treiben neben ihrem Getreide- und Gärfruchtbau einen hervorragenden Futtergewächsbau. Weiden gehören zu den größten Seltenheiten und ebenso Tummelplätze für das Jungvieh. Die Aufzucht ist reine Stallzucht. Neuerdings hat aber der Neckrücher Züchterverband eine größere Weide in seinem Bezirk zur Aufzucht für Jungvieh gepachtet und schickt einen Teil der 1- bis 2-jährigen Kühe auf Alpwiesen in die Schweiz. Diese Maßregel ist sehr gut, weil durch die intensive Ernährung des Jungviehes im Stall die Anlage zur Frühreife und Mastfähigkeit begünstigt wird. Die Kühe werden meist zu leichter Arbeit benützt. Interessant ist, daß bei der großen Rindvieh-

haltung und dem Mangel an Raufutter dasselbe aus Sparlichkeitsrücksichten kurz geschnitten verabfolgt wird. Daneben erhalten die erwachsenen Tiere Strohhäfel, Rüben und als Krautfutter Treber, Hafer Napskuchen u. und Salz. Das Tränken erfolgt am Brunnen täglich zweimal. Zum Aus- und Eintreiben wird aber kein Hund verwendet, und würde eine derartige Behandlung der Tiere mit Hunden, wie sie hierzulande Sitte ist, als eine der größten Rohheiten angesehen werden. Die Kühe geben mehr Milch als die Original-Simmenthaler und ist diese günstige Eigenschaft ein Angebinde des alten Braunviehes. — Ganz hervorragend ist die Jungviehzucht. Das Kalb erhält in den besten Stallungen, bis zu 10 bis 12 Wochen sämtliche Vollmilch seiner Mutter, sonst 6 bis 8 Wochen lang und darauf durch allmähliche Abgewöhnung der Milch bis zum 6. Monat Ragemilch. Daneben wird gequetschtes Hafer und feinstes Heu, auch Mehltränke verabfolgt. Die Kühe läßt man selten saugen und bindet sie in der Regel an. Eine Box für Kühe ist im Neckrücher Bezirk nicht zu finden. Was durch diese beste Ernährung der Kühe erreicht wird, ist staunenswerth. Preise von 350-400 Mk. für einen 6 bis 7 Monat alten Bullen sind keine Ausnahmen. Die Bullenkühe können mit 10 bis 11 Monaten schon zur Zucht vorzüglich verwendet werden, färben dementsprechend mit 1 1/2 Jahr. Selbstredend besteht für Bullen Körperbau, und müssen nicht geförte Bullen 4 Wochen nach der stattgehabten Abführung laut Gesetz kastriert sein. Die Körnungen finden unter dem Vorbehalt der betreffenden Verbandsinspektoren bezw. Bezirksstierärzte statt. Ueberhaupt sind diese in den Fragen der Rindviehzucht Badens die leitenden und führenden Organe der Regierung. — Für Prämierungen werden alle Jahr bedeutende Summen ausgegeben. Aus allen in Baden gewonnenen Eindrücken ist zu entnehmen, daß für die Erreichung einer blühenden Viehzucht folgende Faktoren bestimmend gewesen sind: Einheitlichkeit der Zuchttrichtung in einem großen Bezirk, Gründung von Zuchtgenossenschaften und Verbänden, Import allerbesten Vatermaterials, gute Stierhaltung und tadellose Ernährung des Jungviehes. Daß trotz der dumpfigen, schlecht ventilierten Stallungen die Tuberkulose in den oberbadischen Züchtern zu den Seltenheiten gehört, ist ein Beweis dafür, daß dem Simmenthaler Blut auch unter den ungünstigen Verhältnissen der Stallhaltung eine große Gesundheit innewohnt. Die Simmenthaler eignen sich also schon aus dem Grunde, daß dieselben eine Stallzucht gut vertragen, hervorragend für unsere Provinz. Dadurch, daß sie alle 3 Nutzungseigenschaften in sich harmonisch verbinden, sind sie so recht das Rindvieh für den kleinen bäuerlichen Wirt. In Bezug auf Sorgfalt in der Aufzucht, Gewöhnung an die Benutzung besten Vatermaterials, zweckmäßige Fütterung, Behandlung und Pflege der Kühe dem Badenfer Landmann nachzuweisen, sei unser Ziel. Hoffen wir, daß die andauernd günstige Konjunktur des Fleischmarktes uns zu schnellerem Handeln anspornt.

Das Weihen der Pferde im Stalle.

Die Ursachen des Weihens der Pferde im Stalle sind entweder Futterneid oder auch Bosheit. Sie zeigen diese Untugend gewöhnlich durch Zurücklegen der Ohren vorher an. Nichts desto weniger kommt es aber auch vor, daß Pferde ganz plötzlich ohne sichtbaren Grund Personen, die in ihre Nähe kommen, paden und verwunden. In der Regel sind die Ursachen des Weihens schlechte Behandlung und mangelhafte Dressur in der Jugend der Tiere.

Geschieht das Weihen aus Bosheit des Tieres, so wird es schwer halten, demselben diese Untugend abzugewöhnen. Von Erfolg war häufig folgendes Verfahren: Auf eine lange Gabel oder einen an dem einen Ende etwas zugespitzten längeren Holzstab steckt man eine gekochte heisse Rübe oder ein Stück heissen Speck und fährt damit dem betr. Pferde plötzlich vors Maul. Das Tier wird zornig danach schnappen und sich beim Zubeißen Junge, Saumen und Lippen tüchtig verbrennen. Durch Wiederholung dieses Verfahrens wird es häufig gelingen, einem Pferde das Weihen abzugewöhnen. Wird damit nichts erreicht, so bleibt nichts übrig, als den bössartigen Pferden mit Ausnahme der Futterzeiten dauernd Maulkörbe anzulegen.

Reffelausschlag der Schweine.

Diese Krankheit giebt dem Nichtkenner häufig Veranlassung, an Rotlauf zu denken, weil sich hierbei ähnliche rote Flecke auf der Haut zeigen, wie bei dem Rotlauf. Ist ein Schwein davon befallen, so bemerkt man bei dem Befühlen der roten Flecke beulenartige Anschwellungen unter der Haut, die sogenannten Reffelbeulen. Diese treten anfangs nur vereinzelt und vorzugsweise auf dem Rücken und dem oberen Halsteile auf, während bei dem Rotlauf die Rötung mehr die unteren Teile des Bauches, der Brust und des Halses befallt und auch eine viel stärkere blaurote Färbung hat. Der Reffelausschlag ist ein ganz ungefährliches Leiden der Schweine und eine Behandlung daher selten nötig. Hauptsache ist jedoch, daß man ihn nicht mit Rotlauf verwechselt und als solchen behandelt. Bei dem Beginne der Krankheit zeigt sich stets ein heftiges Fieber, weshalb man ihr auch den Namen Reffelieber gegeben hat. Die Folge ist, wie ja bei jedem Fieber, erhöhter Durst, den man stillen muß. Tritt Verstopfung ein, so beseitigt man diese durch Verabreichung saurer Milch oder Buttermilch. In den meisten Fällen verschwindet die Krankheit schon nach 2 Tagen, ohne nachteilige Folgen zu hinterlassen. (Mag. Stg. f. B. u. Forstw.)

das G... über... Diphth... mals... ander... Regie... noch... eine U... halb b... ungesch... dieser... Geflüge... gegeben... Selbstst... aus dem... mit Re... in Bez... richtig... größere... gewisse... ist es j... haben... mindest... die Ju... halber... Liebe z... absonde... zu sich... also in... und ohn... als ein... Wahrhe... Leben n... Schreib... Zucht v... dieser... auf die... die nöti... dem, id... sichten... der Zei... Zeit in... in Ann... empfand... Wo... Geflüge... eigentli... zu Grun... wir dem... denn zu... Kügelbe... der Tier... tierischer... berbüche... Kügelbe... allmorg... des Sta... Systeme... die Ruff... Als dan... das Aus... dem Aus... behab... von rein... vorzuneh... so schab... All... Substanz... nicht, w... gleich... heiten b... haben n... Weiden... auch nich... und bere... müssen... Gähner-... müssen b... von dem... bequeme... Behausun... mals im... werden;... Hansbü... (Dede, A... dem Alle... milch, de...

Geflügelzucht.

Besser vorbeugen, als heilen.

Von Dr. H. Frahm, Kolbenküttel.

Es giebt eine große Anzahl Krankheiten, von denen das Geflügel bisweilen befallen wird, z. B. weisser Kamm oder Grind der Hühner, Pips, verschiedene Kataracte, Diphtherie, Durchfall, Tuberkulose, Fußkrätze u., und oftmals ist nur sehr schwache Aussicht auf Heilung vorhanden, andererseits die Behandlung der erkrankten Tiere in der Regel eine langdauernde und unangenehme; dazu kommt noch, daß bei mehreren Krankheiten des Geflügels leicht eine Uebertragung auf Menschen vor sich geht, und deshalb das Umgehen mit erkrankten Tieren keineswegs ein ungefährliches genannt werden kann. In Anbetracht all dieser Umstände können wir uns nun freuen, daß dem Geflügel-Züchter eine ganze Reihe Mittel an die Hand gegeben sind, bei deren richtiger Anwendung wir unsere Lieblinge vor vielen derjenigen Zustände schützen können, aus denen sich gar manche Krankheiten entwickeln; ich glaube mit Recht hervorheben zu können, daß an gar vielen Stellen in Bezug auf das Geflügel es an dessen so nötiger Beachtung fehlt, sowie daß dessen Behandlung in gar vielen Fällen eine unrichtige ist. — Es wird z. B. ein jeder richtige Geflügel-Züchter oder Geflügel-Halter nicht eine größere Schaar von Tieren halten, als daß er allen eine gewisse Aufmerksamkeit zu teil werden lassen kann; hierbei ist es ja ganz einerlei, von welchen Beweggründen der Liebhaber (denn ein jeder Züchter ist, oder sollte doch mindestens Liebhaber sein!) geleitet wird, sei es, daß er die Zucht geschäftsmäßig (eines zu erzielenden Nutzens halber), oder nur zum Sport (zum Vergnügen, aus reiner Liebe zu den Tieren) betreibt! — Immerhin muß so viel Zeit dem Betreffenden zu Gebote stehen, als erforderlich ist, um seine Tiere mehrmals täglich beobachten zu können; wenn dies ausgeübt wird, dann bemerkt man ja sofort, wenn hier und da ein Stück Geflügel sich von der Schaar absondert, zusammen gekauert steht, unlustig ist, kein Futter zu sich nimmt, oder Krankheits Symptome zeigt. Man ist also in der Lage, manches Uebel im Keim zu erkennen, und ohne Zweifel ist dies viel leichter und schneller zu bewirken, als eine ausgebildete Krankheit zu heben! — Die Wahrheit dieser Behauptung ist eben durch das gewöhnliche Leben mehrfach erfahren und bewiesen und deshalb richtet Schreiber dieses an alle diejenigen, welche sich mit der Zucht von Geflügel befassen, oder auch nur einige Tiere dieser Art halten, die herzlichste Bitte: „Verwenden Sie auf die Beachtung und Beobachtung Ihres Geflügels die nötige Zeit; durch verschiedene Vorteile, die Sie aus dem, ich möchte wohl mal sagen, Studium Ihrer Lieblinge ziehen können, wird Ihnen diese Mühe reich ersetzt!“ Mit dieser Zeit schärft sich der Blick, sobald man manche Krankheit in Erscheinung erkennen und entsprechende Gegenmittel in Anwendung bringen kann, wodurch man oft vor empfindlichen Verlusten geschützt wird.

Wollten wir uns über eine richtige Behandlung des Geflügels eingehend äußern, so würde uns dies von dem eigentlichen Thema, das wir unserer heutigen Betrachtung zu Grunde gelegt haben, zu weit abführen, und besprechen wir denn zuerst die denkbar größte Reinlichkeit in den Geflügelbehaltungen anzuweisen; denn es sind die Auswürfe der Tiere die Träger und Verbreiter einer großen Anzahl tierischer und pflanzlicher Schmarotzer, welche jene verderblichen Seuchen hervorrufen, durch die oft ganze Geflügelbestände hinweggerafft werden; jeglicher Dung wird allmorgentlich sorgsam entfernt, und täglich wird der Boden des Stalles mit trockener Erde, Asche, Sand, Lössmull, Gypsmehl u. dergleichen, damit in diesem losen Material die flüchtigen Teile des späteren Dungs sich binden können. Als dann haben wir stets für frische Luft zu sorgen; durch das Ausdünsten und Atmen der Tiere wird die Luft in dem Stalllogis gänzlich verpestet, resp. aufgezehrt, und ist deshalb ein Auslassen dieser schlechten, und eine Zufuhr von reiner, frischer Luft durchaus geboten; dieselbe ist so vorzunehmen, daß keine Zugluft entsteht, die den Tieren so schädlich ist.

Als 3. Vorbeugemittel nennen wir einen allzeit trockenen Fußboden, sehr viele Arten von Federvieh vertragen es nicht, wenn der Fußboden des Stalllogis naß und damit zugleich kalt ist; die Erkältung bildet bei mehreren Krankheiten des Geflügels die Ursache zu denselben. — Darnach haben wir unser Augenmerk auf die Sitzstangen, auch Wieden genannt, zu richten, welche niemals scharfkantig, auch nicht zu dünn, sondern den gehaltenen Geflügel-Arten und deren Rassen entsprechend stark und abgerundet sein müssen. Bei großen, schweren Tieren, z. B. den ostasiatischen Hühner-Rassen, wie Cochins, Brahmas, Langshans u. dergleichen, müssen die Sitzstangen sich nicht in größerer Entfernung von dem Fußboden befinden, oder es müssen zu denselben bequeme Leitern hinanzuführen. Ferner müssen die Geflügel-Behaltungen, welcher Art dieselben auch sein mögen, mehrmals im Jahre einer gründlichen Reinigung unterworfen werden; die Ställe oder Häuser für Großgeflügel, z. B. Ganshühner, Perl-, Truthühner u. dergleichen, werden öfters inwendig (Decke, Wände, Fußboden und alle Einrichtungen), nachdem Alles täglich abgewaschen ist, mit einer starken Kaliumlauge, der etwas Karbolsäure zugesetzt ist, oder mit verdünntem Kreolin ausgestrichen, welches auch in die Fugen und Ritzen der Wände und des Fußbodens (zur Tötung von ev. Milben) gut eingesprüht. — Abwahn müssen wir für eine richtige Ernährung des Geflügels, den verschiedenen Arten desselben entsprechend, und in Uebereinstimmung mit dem Zweck, die wir uns zur Erreichung gesetzt haben, Sorge tragen. Vor allen Dingen darf man dem Geflügel niemals gährende, faulige oder dumpfige Nahrungsmittel zum Fressen vorsetzen!

Dann sorge man dafür, daß dem Geflügel stets klares, reines Trinkwasser zugänglich ist, und daß die Tiere ihr Futter in stets gereinigten Gefäßen erhalten und niemals von durch Roth verunreinigtem Boden. Ferner haben wir unseren Tieren außer dem eigentlichen Futter allerlei Nahrungsmittel oder Zugaben zu verabreichen, die teilweise mit der Nahrung in Verbindung gebracht werden; für die Hühner z. B. mische man unter das Weichfutter, welches immer warm vorgelegt werden muß, stets etwas Kochsalz und groblich gestopfenen, schwarzen Pfeffer; der Genuß dieser Teile trägt zur Gesunderhaltung der Tiere bei. Den Tauben setze man eine Mischung von Pregelmehl, Lehm und Salz, welche mit Wasser angefeuchtet wird, zum beliebigen Gebrauch in den Schlag; in das Trinkwasser für Großgeflügel lege man ab und zu einige verrostete Eisenstücke; zerklüftete Knochen, zerleinerte Austern- und Schnecken-Schalen, getrocknete und zerdrückte Eierschalen, grobkörniger Sand, Kalkmörtel u. dergleichen, muß dem Geflügel jederzeit zugänglich sein, um dem Legen von weichschaligen oder Hühner-Eiern von vorne herein vorzubeugen. —

Bei dem eigenen Geflügel, welches von einer Ausstellung retour kommt, und bei Tieren, die man auf einer Geflügelschau gekauft hat, wende man die Vorsicht allemal an, diese Tiere erst eine Quarantäne durchmachen zu lassen, bevor man sie mit den älteren, eigenen in Berührung bringt; da auf Ausstellungen gar leicht Geflügel infiziert wird, ist obige Maßregel strenge geboten, und bietet den Vorteil, die Antommilgen bequem beobachten zu können. Geflügel, welches eine Reise gemacht, halte man von dem übermäßigen Trinken von kaltem Wasser, ohne vorheriges Fressen ab, sonst entsteht gar leicht der sogen. weiche Kropf. —

Abwahn hat man niemals Gift, z. B. mit Arsenit vergiftete Körner u. dergleichen, zu denen das Geflügel gelangen kann; auch sorge man, daß sich in den Gehägen des Geflügels, im Obstgarten, wenn dort Geflügel laufen darf, nie Pflanzen oder Bäume befinden, deren Blätter, Blüten und Früchte für das Geflügel giftig sind, z. B. der Eibenbaum, der Goldregen-Strauch, der blaue Fingerhut u. dergleichen. — Man gebe ferner Obacht darauf, daß keine fremden Körper auf die Laufplätze des Geflügels geworfen werden; z. B. mit Kehricht aus Nähtuben, Sted- und Nähadeln, abgedrochene Stricknadeln, Zwirnspindeln u. dergleichen, aus Arbeitsräumen verschiedener Art; kleine Nägel, kleine Eisenteile, Lederstückchen, Glascherben, Metallreste u. dergleichen, welche öfters von Großgeflügel aufgenommen werden und in demselben, weil unverdaulich, Störungen, Beschwerden und Krankheiten hervorrufen. Abwahn räume man seinem Großgeflügel möglichst breite, helle und luftige Laufplätze ein, in denen dasselbe sich recht frei bewegen kann; gleichfalls ist es von großem Einfluß auf die Gesundheit des Geflügels, namentlich der Truth-, Perl- und Haus-Hühner, wenn sie an einer geschützten, überdachten Stecke ein Sand- oder Staub-Bad finden. Wir verleißen hierunter eine Anhäufung von trockener Erde, Asche, Sand u. dergleichen, vermisch mit ungelöschtem Kalk, pulverisiertem Schwefel, oder einem sonstigen, trockenen Desinfektions-Mittel; in dieser leichtem Masse federn die Tiere sich mit großem Behagen u. und reinigen sich dadurch von allerlei Ungeziefer! — Bei klarem, gelindem Frostwetter reinige man auch ein Stück Rasen von Schnee und bähne zu demselben einen freien Weg für das Geflügel, indem die Tiere, wenn sie fortwährend eingesperrt gehalten werden, sehr empfindlich gegen die Kälte werden; bei starkem Frost läßt man die Tiere natürlich nicht ins Freie, da ihnen dann gar zu leicht die Rämme, und Gloden, ja sogar die Füße und Läufe erfrieren. Die beste Vorbeuge gegen Frostschäden ist ein guter, warmer Stall, doch außerdem kann man die Radteile (Rämme, Gloden, Weine und Füße) mit einem milden Öl einreiben, welches nach Jörn auch eine gute Schutzbede bildet. —

Es empfiehlt sich namentlich im Winter, wenn die Hühner u. dergleichen oft 14, ja sogar 18 Stunden auf den Wieden sitzen, die Läufe und Füße derselben von Zeit zu Zeit (vielleicht alle 4—6 Wochen) einmal mit einem Milben-tötenden Material, z. B. Perubalsam, Karbolsäure (1 Teil Karbol auf 30 Teile Schmalz), Petroleumsalbe (1 Teil P. zu 3 Teilen Fett) auch Anisöl (1 Teil A. gleich 15 Teile Fett) gut einzureiben, um der sich im Winter leicht entwickelnden Krankheit: die Fußkrätze, vorzubeugen. Wenn auf einem Gehöft die Maul-, und Klauenseuche unter Kindern, Schafen, Schweinen ausgedrohen, so muß man streng auf den Abschluß von den Ställen, Geräten und den Miststätten der Haustiere dem Geflügel gegenüber achten, da auf Letzteres sonst leicht obige Krankheit übertragen werden kann. Wird ein Stück Geflügel von einem wutkranken Tier gebissen, so ist sofortiges Töten und Verbrennen desselben unumgänglich erforderlich, bevor die anderen Tiere von der Tollwut befallen werden.

In unsern Geflügelgehägen haben wir noch durch passende Zusätzstättchen den jungen und älteren Tieren Schutz vor

starkem Sonnenbrande zu gewähren; man pflanzt entweder Gebüsch in den Höfen an, wozu sich namentlich der gewöhnliche Fliederbaum eignet, da insbesondere die Hühner gerne in dessen Blätter und Rinde hineinhocken (und scheint der Genuß derselben ihnen heilsam zu sein!) — oder man stellt Schutzwände von Holz, am liebsten mit weißer Farbe gestrichen da solche die Sonnenstrahlen zurückwirft, auf, hinter resp. unter welchen das Geflügel den so nötigen Schutz finden kann. Dies ist ein Schutzmittel gegen Gehirn- und Rückenleiden.

Als letzte, wenn auch nicht am wenigsten nötige Vorbeuge fügen wir an, daß wir dem Großgeflügel, namentlich den Truth- und Ganshühnern, Schutz gegen starke Winde, vornehmlich Nord- und Ost-Winde, gewähren müssen, da gegen solche unsere Lieblinge sehr empfindlich sind; wir können solchen leicht herstellen durch Anpflanzen von sogenannten lebenden Hecken, dies sind Jäune aus Dorn, Jugustrum, Fliederbeerenbaum oder andern passenden Sträuchern; auch kann man, wenn es sich nur um kurze Entfernungen handelt, entweder dicke Holzwände errichten oder Holzrahmen herstellen, die mit starker Leinwand benetzt werden, nur muß man darauf Bedacht nehmen, daß solche eine entsprechende Höhe erhalten, vielleicht 2—2 1/2 Meter eventl. mehr. Ebenso haben wir unsere Sing- und Pier-Vögel gegen Zugluft zu schützen, welche die Tiere durchaus nicht vertragen. Indem wir derartige Schutzvorkehrungen treffen, halten wir von unserem Geflügel Enttäuschungen ab, welche meistens die Ursache zu Augenkrankheiten u. dergleichen sind. — Auf eine Vorsichtsmaßregel mehr möchten wir doch noch aufmerksam machen, nämlich die Reste von scharfgewürzten Saucen nicht direkt in die Weichfutter-Gefäße zu geben, oder in die Laufplätze der Hühner u. dergleichen zu schütten, weil, wenn bei den Tieren auch ab und zu eine Gabe gewöhnlichen Pfeffers stimulierend, d. h. anregend wirkt, der Körper doch nicht derartig eingerichtet ist, daß derselbe sehr scharfe Gewürze verträgt, ohne daß der innere Organismus Schaden dadurch erleidet; es tritt im Gegenteil bald nach dem Genuß derartiger Sachen eine Verdauungs-Störung ein, aus der sich in Kürze eine Krankheit bilden kann. —

Und schließlich: Wieht man seinen Tieren eine Wiese mit Wassergräben, einen Obstgarten u. dergleichen zur freien Benutzung, dann untersuche man vorher recht genau, daß sich auf diesen Stellen keine giftigen Schwämme vorfinden, durch deren Genuß das Geflügel oft Schaden erleidet. — Wir möchten noch einmal wiederholen, daß die passende Einrichtung der Laufplätze, in welchen ein stets trockener, nicht zu kalter Fußboden sich befindet, äußerste Reinlichkeit in und außerhalb derselben, gesunde Luft, Wechsel von guten Nahrungsmitteln, und stets reines Trinkwasser ohne Zweifel nicht nur die besten Vorbeugungsmittel gegen die Mehrzahl aller Geflügelkrankheiten, sondern zugleich auch in sehr vielen Fällen die angezeigten Heilmittel sind (n. Dr. Valbarnus).

Deshalb sei der Geflügelstall geräumig, hell, trocken, luftig, warm und rattenförmig; enge, dumpfe, feuchte, und dunkle Räume sind Ungezieferheerden und Brutstätten anstehender Krankheiten! — Die in vorstehender Arbeit mitgeteilten Vorsichtsmaßregeln sind in vielen Jahren hindurch von uns erprobt und in Anwendung und sind die erzielten Erfolge derartige, daß wir alle Vorbeugemittel mit vieler Zuversicht bestens empfehlen können.

Obst- und Gartenbau.

Siechen der Obstbäume im Sommer.

Bei anhaltender Trockenheit erweist sich ein Siechen der Obstbäume als sehr gut. Dieses Siechen muß aber verstanden und richtig ausgeführt werden, und wird dasselbe am besten dahin ausgeführt, indem man mit einem Lochseil den Baum herum Löcher in die Erde löst und in diese das Wasser gießt. Diese Löcher sind aber nicht in der Nähe des Stammes, sondern in der Kronentraufe des Baumes zu machen, also da, so weit die äußeren Teile der Krone reichen. Unter dem Baume selbst wären solche Siechlöcher zwar auch gut, doch können da mit den Lochseilen leicht stärkere Wurzeln getroffen und beschädigt werden.

Das Markieren der Äpfel.

Hierüber wird in den „Tiroler landwirtschaftlichen Blättern“ das Folgende berichtet: Anlässlich einer Exkursion über Land hatte ich Gelegenheit, in einer Baumschule in der Umgebung von Bozen ein neues Markierverfahren des Besitzers für seine, zum Verkaufe gezogenen Früchte zu entdecken, das ich der Eigentümlichkeit wegen der Deutlichkeit mitteilen zu sollen glaube. In der betreffenden gut erhaltenen Baumschule befindet sich ein Pyramidenbaum des Kaiser Alexander Apfels. Um nun den Apfel mit den in die Schale fixierten Anfangsbuchstaben seiner Firma versehen, verkaufen zu können, beobachtet der Eigentümer folgendes Verfahren:

Sobald sich die Frucht zu färben beginnt, wird derselben an der Sonnenseite ein aus Bappenedel angefertigter ovaler Schild angelegt, der 1/2 des Umfanges des Apfels deckt und mit starkem Zwirn um den Apfel gebunden wird. In diesem Schilde sind beliebige Buchstaben, z. B. B. A., ausgeschnitten. Bleibt nun der Schild bei Sonnenschein

etwa 10 Tage am Apfel befestigt, so erscheinen nach dessen Abnahme die verdeckten Teile der Frucht in Elypsenform weißgelb gebleicht, die Buchstaben in der Mitte aber ebenso karminrot gefärbt wie der übrige unbedeckte Teil des Apfels. Ist dies auch nur eine Spielerei und auch sonst nicht ganz unbekannt, so verdient doch das Verfahren Erwähnung.

Ueber den Spinat

Sagt ein Arzt auf dem deutschen Kongress für innere Medizin: „Das reichste, eisenhaltige Nahrungsmittel ist der Spinat; dann kommt das Eigelb, hernach das Ochsenfleisch, die Äpfel, Linsen, Stachelbeeren, weiße Bohnen, Erbsen, Kartoffeln u., die Kuhmilch kommt erst an letzter Stelle.“

Der Spinat ist darum ein außerordentliches, gesundes Gemüse für die heranwachsende Jugend, für blutarme, bleichsüchtige Frauen u. Was diesem Spinat an sonstigen Nährstoffen fehlt, kann man durch Eier ergänzen.

Mit Rücksicht auf die hervorragende Rolle, die der Spinat unter den Nahrungsmitteln einnimmt, sollte man nicht veräumen, denselben zeitig und in genügender Menge zu säen. Die erste Aussaat kann bei mildem Wetter schon Ende Februar stattfinden, dann März, April, auch Mai, Juni und Juli, da man von den Frühjahrskulturen nur einmal schneiden kann.

Im August, September und Oktober sät man scharfsamige Arten für den ersten Frühjahrbedarf. Die Herbstpflanzung liefert die größten Erträge. Gewöhnlich kann er schon im Spätherbst einmal geschnitten werden, besonders in recht günstigen Lagen und er scheint im Frühjahr als erstes Gartengemüse. Im Frühjahr und Sommer ist der Spinat fleißig zu bewässern, zuweilen auch mit einem Düngung zu versehen.

Nochmals also, veräume kein Gartenbesitzer, jetzt Spinat zu säen! Und zwar empfehlen wir zur Kultur den Spinat „monströser von Viroflay.“ Es ist das die vorzüglichste Sorte, die wir schon seit Jahren bauen.

„Viroflay“ hat große, feinstichige Blätter und zu gleicher Zeit noch die gute Eigenschaft, daß er bedeutend später in Samen schießt, wie jede andere Spinatorte. Auf einem etwas lehmigen Boden erzielt er oft Blätter wie Runkelrüben.

Die Firma „Vereins-Zentrale Frauendorf,“ Post Wilschhofen in Niederbayern bietet Samen 1/2 kg 60 Pfennig, 20 Gramm 10 Pfennig an.



Spinat monströser von Viroflay, enorm große, dicke, dunkelgrüne Blätter.

Der Eierkürbis.

Ein interessanter Eierkürbis ist der Eierkürbis, welchen wir nebstehend nach dem prachtvoll ausgestatteten General-Katalog der Firma Willibald Fürst in Frauendorf (Post Wilschhofen in Niederbayern) illustrieren.

Die Früchte haben die Größe und Farbe eines Hühnerkies und bietet die Pflanze im Garten einen reizenden Anblick. Die Früchte halten sich trocken und können zu Verlecherchen Verwendung finden.

Samen, welcher sogar jetzt noch ausgesät werden kann und bis Herbst reife Früchte bringt, liefert genannte Firma zu 40 Pfennig die Portion bestens.

Winterkohl nach Erbsen.

Nach Erbsen, wenn sie im Juli abgeerntet werden, kann noch Kraus- oder Winterkohl angebaut werden, doch wähle man lieber niedrige als hohe Sorten, weil erstere bis im Herbst sich vollkommener entwickeln und den Winter auf den Gartenbeeten aushalten, während hohe Sorten im Herbst ausgehoben und eingeschlagen werden müssen. — Es empfiehlt sich, die mit Winterkohl bepflanzten Beete bei regnerischer Witterung im Sommer mit Mistjauche zu begießen.

Feigenzucht.

Nach meinen Erfahrungen bringen die am Stamme überwinterten Fruchtansätze nie reife, saftige Früchte. Ich nehme sie deshalb im Herbst ab und verkaufe sie an eine Konfervenfabrik. Um große, wohlschmeckende Früchte zu erzielen, ist es nötig, Feigen in Kisten nur in Buchsform, also nicht in Hochstämmen zu ziehen, was sich leicht bewerkstelligen läßt, da sie gern aus dem Wurzelhalse nachtreiben.

Die Ueberwinterung geschieht im kühlen Keller. Sobald keine starken Nachfröste mehr zu befürchten sind, also erst Anfang Mai, bringe ich sie ans Tageslicht, stelle sie dicht an eine geschützte, sonnenbeschienene Wand und zwar auf eine etwa 20 cm dicke Unterlage von Mist oder Kompost. Schon nach wenigen Tagen erscheinen kräftige Blätter und schon in wenigen Wochen haben auch die Wurzeln durch die Abzuglöcher hindurch den Weg in den Dung gefunden. Wie gierig die Pflanze über letzteren herfällt,

sieht man an dem dichten Gewebe der Saugwurzeln, das ihn in Kürze durchspinnt, aber auch an dem saftigen, saftigen und dichten Grün der Blätter und dem kräftigen Wachstum der Früchte.

Regelmäßiges Begießen, bei heißem Wetter zweimal am Tage, thun das Ihrige, um die Früchte in günstigen Sommern Anfang August, sonst einige Wochen später, zur vollständigen Reife zu bringen. Die sich im Laufe des Spätsommers neu ansetzenden Früchte sind, wie oben bemerkt, im Herbst vor der Einwinterung abzunehmen, ebenso alle Wurzeln, die durch die Abzuglöcher hindurchgewachsen.

Ein Beschneiden der Feigen, nach Art unserer Obstbäume, wirkt nachteilig auf die Fruchtbildung ein, man nehme nur die stärksten Triebe heraus und lasse die schlanken Auten stehen.

Bienenzucht.

Bienenstöcke dürfen nicht von der Sonne beschienen werden.

Wird der Bienenstand von der Sonne beschienen, so stelle man die Stöcke so auf, daß sie von der Mittags- und Nachmittagssonne nicht getroffen werden. Nie dürfen die Sonnenstrahlen den Deckel des Stockes treffen, noch ins Flugloch brennen; denn geschieht dies, so wird es im Innern der Wohnung warm, und die Bienen legen sich müßig vor den Stock. Völker, deren Wohnungen nicht von der Sonne beschienen werden, tragen auch in den heißen Tagesstunden emsig ein; denn außerhalb der Wohnung wird die Biene bei und durch keinen Wärmegrad belästigt. Am zweckmäßigsten stellt man daher die Stöcke im Schatten der Bäume auf, die auf dem Bienenstande oder an dessen Grenze stehen. Sind Bäume nicht vorhanden, so muß man durch breitüberstehende Dächer und sonstige Vorrichtungen die heißen Sonnenstrahlen von den Stöcken abhalten. Manche Bienenzüchter legen großen Wert auf die Himmelsgegend, nach welcher die Bienen ausfliegen. Sind nur die Stöcke gegen Stürme, Zugluft und Sonnenstrahlen geschützt, so ist es aber ziemlich gleichgültig, nach welcher Himmelsgegend das Flugloch ausmündet. Man richte dasselbe gegen Morgen oder Mitternacht, oder auch nach Mittag; nur im Nothfalle lasse man die Völker gegen Abend fliegen, weil aus dieser Gegend die meisten Winde und Regen kommen.

Ganzenwirtschaft.

Verwertung der Rosen.

Wer den Orient oder die Donaufürstentümer besucht, dem ist auch sicher eine Delikatesse vorgekehrt worden, die landläufig mit „Statto“ bezeichnet wird. Unter „Statto“ wird jede Art süß eingemachtes, Citronen, Orangen, Nüsse, aber hauptsächlich das von Rosen verstanden. Es ist so überaus köstlich von Geschmack, so unvergleichlich, daß Viele, die es aus dem Orient mitgebracht, den Versuch gemacht haben, sich ein ähnliches Produkt aus den Rosen zu bereiten, da das hier im Handel befindliche minderwertig ist und durchaus nicht dem entspricht, das in Konstantinopel oder Bukarest käuflich ist. Ich erhielt, so lange ich noch in Deutschland lebte, alljährlich eine Sendung von dort und es war mir immer eine besondere Freude, Andere bei deren gelegentlichem Besuche damit zu überraschen, und den Ausdruck des Entzückens zu beobachten, wenn sie in der Meinung, irgend ein Obstgelee zu genießen, staunend konstatierten, daß es Rosen sind, die sie genießen.

Rosensaft. Im letzten Jahre machte ich zum erstenmal den Versuch, den Rosen, ebenso wie ich es bei Beerenfrüchten thue, mit Hilfe von Weinsäure und Wasser, Duft und Farbe abzugewinnen und war in hohem Maße enttäuscht von dem Resultat dieses Versuches; ich möchte diese Art der Zubereitung des Rosensaftes Allen empfehlen, welche die reichblühenden Geisfüllen in ihrem Garten haben, obwohl jede Art Rosen dazu geeignet sind. In der Fröhe, bevor die Sonne noch stark brennt, schneidet man die gerade erblühten Rosen dicht unter dem Kelche ab und giebt etwa zweihundert solcher Rosen in einen ca. 10 Ltr. fassenden Steintopf. Nun streut man 50 Gramm Weinsäure dazwischen und füllt den Topf mit weichem Wasser beinahe voll. Den nächsten Tag gießt man das Wasser durch einen Saß oder Durchschlag, mißt es und fügt ebenso viel Zucker dazu, rührt diesen mit dem Wasser so lange, bis beide verbunden sind, und füllt nun den Rosensaft in Flaschen, die man jedoch nicht verspundet darf, sondern nur mit einem feinen Lappchen zubindet. In solcher Weise ist das Aroma löslich, der feine Duft der Rosen sowie die schöne Farbe des Saftes erfreuen Geruchs-, Geschmacks- und Augen.

Rosensherbet. Zu diesem nimmt man 1 Glas Rosensaft oder Gelee und 1 Glas Wasser, den Saft von 2 Citronen und 6 Orangen, 1 Kaffe Puderrücker, giebt es in eine Gefrierbüchse und läßt diese Mischung frieren, wie es bei anderen Fruchtsherbets üblich. Man nimmt 1/2 Eis und 1/4 Salz zum Einpacken.

Stachelbeeren-Marmelade. Vielleicht ist es manchen unserer Mitleidertinnen willkommen, die folgende

Verwendung für reife Stachelbeeren kennen zu lernen: Die reifen Stachelbeeren, möglichst viel rote dabei, werden von Stielen und Blättern befreit und rasch unter kräftigem Wasserguß einmal gewaschen; ohne Wasser in einen neuen hohen Topf von Steinzeug oder festem braunem Thon gefüllt, in einen Kessel mit kochendem Wasser gestellt und im Wasserbade reichlich 4 bis 5 Stunden gekocht; sie bedürfen dabei keiner besonderen Aufsicht. Die Beeren müssen ganz weich zerlockt sein. Man nimmt die Löpfe dann heraus und kann sie bis zum andern Tage stehen lassen. Dann nimmt man auf 8 Pfund Stachelbeeren 2 Pfund Streuzucker, setzt beides zusammen in einem reichlich großen Kessel oder einer Kasserolle aufs Feuer und läßt es unter beständigem aufmerksamen Rühren tüchtig kochen; ungefähr eine Stunde. Ehe man die Marmelade ausfüllt, prüfe man, ob ein Pröbchen auf kleinem Teller rasch und leicht gellert. Das Ausfüllen geschieht am besten in breite, nicht zu hohe Gläser. Man läßt sie offen in den Gläsern verflühen und kann sie nach einigen Tagen zubinden, wozu aber keine Schweinsblase notwendig ist, da sich diese Marmelade nach meiner Erfahrung immer gut gehalten hat. Sie hat eine schöne, klare, rötliche Farbe, die Schale der Beeren wird ganz durchsichtig. Bei uns ist sie als Zusatz zum Frühstück oder Besper beliebt. Bei reicher Stachelbeereente ist es eine wirklich nützliche und angenehme Verwertung.

Hecht oder Zander in Papilloten auf dem Hof zu braten. Man nimmt einen 2 Pfd. schwerer Hecht, säubert ihn gut, schneidet ihn in 6 Teile, bestreut die Stücke mit Salz und läßt ihn so eine Stunde lang stehen. Dann schneidet man weißes Schreibpapier so groß, wie zum Einwickeln eines Hechtstückes nötig, bestreicht es gut mit Butter, legt das Stück darauf, giebt noch etwas Salz und Pfeffer dazu und wickelt das Fleischstück fest darin ein. Sind alle Stücke eingewickelt, dann brät man sie auf einem gut durchgeheizten Roste auf jeder Seite sechs Minuten. Sie werden in den Papilloten zu Tisch gegeben und dort erst ausgewickelt. Man wird sich freuen, mit leichter Mühe ein so schmackhaftes Gericht bereitet zu haben.

Erste Hilfe bei Hitzschlag. Nachdem die Sommerhitze ins Land gezogen, mögen folgende Ratsschläge nicht ohne Interesse sein. Die äußeren Zeichen bei einer Erkrankung an Hitzschlag und Sonnenstich sind: brennender Durst, große Mattigkeit, Schwindel, schwacher Pulsschlag und geröthete, trockene Haut. In solchen Fällen ist die erste Bedingung, daß der Patient möglichst ruhig an einen kühlen Ort hingelegt wird. Die Kleider müssen geöffnet und es muß dem Ermatteten Wasser gereicht werden. Nach Anwendung dieser Mittel wird der Anfall sehr bald vorübergehen. Läßt man dieselben unbeachtet, so tritt leicht der Fall ein, daß der Kranke sein Bewußtsein verliert. Der Atem geht dann in schnellstem Tempo, während die Bewegungen des Pulses kaum noch fühlbar sind. Nicht lange, und es beginnen Fieber und Gesichtszuckungen, und nun kann man jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß eine Herz- oder Lungenlähmung dem Leben des Kranken ein Ende macht. Man sei also auf der Hut und wende so rasch als möglich die oben erwähnten Mittel an, falls kein Arzt zur Stelle ist, den man unter allen Umständen zu Rate ziehen sollte. Ist erst Bewußtlosigkeit eingetreten, so können die Folgen die schlimmsten sein.

Briefkasten.

Herrn G. F. in M. Benutzung einer Wasserkraft. Wenn das Wasser auch in der trockensten Zeit genügt, um den richtigen Betrieb aufrecht zu erhalten, so giebt es keine Kraft, die zur Molkerei besser geeignet wäre, als die Wasserkraft. Sie giebt die geringsten Betriebskosten und bei nicht sehr ungünstiger Dertlichkeit auch die geringsten Anlagungskosten.

Herrn W. S. in J. Die Paragraphen des A. L. R., welche Hnen vorstehen, lauten: Wenn ein Stück Vieh binnen 24 Stunden nach der Uebergabe krank befunden wird, so gilt die Vermutung, daß selbiges schon vor der Uebergabe krank gewesen sei. A. L. R. I 11, § 109. Doch muß der Käufer bei Verlust seines Rechts, die demerzte Krankheit dem Verkäufer dergestalt zeitig anzeigen, daß noch eine Untersuchung über den Zeitpunkt ihres Entstehens stattfinden kann. § 200. Ist der Verkäufer nicht am Orte zugegen, so muß die Anzeige dem Gericht des Ortes oder einem Sachverständigen geschehen. § 201. Stirbt das Vieh binnen 24 Stunden nach der Uebergabe, so ist der Verkäufer zur Vertretung verpflichtet, wenn nicht klar ausgemittelt werden kann, daß die Krankheit erst nach der Uebergabe entstanden ist. § 202. Keupert sich die Krankheit des Viehes erst nach der Uebergabe, so trifft der Schaden den Käufer, wenn nicht ausgemittelt werden kann, daß der krankliche Zustand schon zur Zeit der Uebergabe vorhanden gewesen ist. § 203. Bei Schweinen, welche innerhalb 8 Tagen nach der Uebergabe fäufig befunden werden, gilt die Vermutung, daß sie es schon zuvor gewesen sind. § 204. Wenn sich bei Schafen die Pocken und beim Rindvieh die sogenannte französische Krankheit innerhalb 8 Tagen nach der Uebergabe äußert, so gilt die Vermutung, daß solche schon vorher gewesen ist. Anhang § 13 zu 204 zum A. L. R. Eine gleiche Vermutung gilt von Pferden, bei welchen sich wahre Stätigkeit innerhalb 4 Tagen, Räube oder Rog innerhalb 14 Tagen, Dämpfungkeit, Herzschlagigkeit, schwarzer Star, Rindblindeheit und Dummholzer aber innerhalb 4 Wochen nach der Uebergabe zeigt. Anhang § 14 zu § 205.

Herrn H. H. in B. Der zweckmäßigste und preiswürdigste Anstrich für Eisenbleche in Stallgebäuden, um das Eisen sicher gegen die Einwirkungen des Rostes zu schützen, ist immer noch ein einwelliger gut bedeckender Anstrich mit freischmelzender Winturfarbe zum Preise 80 Pfg. pro Kilogramm. Der Anstrich muß auf das absolut rothfreie, abgeriebene, trockene Eisen mit festem Pinsel aufgebracht werden, und wird nach vollständigem Eintrocknen und Festfassen desselben ein zweiter Anstrich mit gutem schwarzen Eisenlack zum Preise von 1,90 Mk. pro Kilogramm, oder grauer oder andersfarbiger guter Feinmalbe aufgebracht. Die größte Sorgfalt ist aber auf Entfernung des alten Rostes zu verwenden und dieser mit Stahldrehtbürste leicht und sicher zu entfernen.